



Zeitschrift für
Religions- und
Weltanschauungsfragen

69. Jahrgang

11/06

Mystik im Zentrum – Mystik am Rand Teil II: Protestantische Mystik

**„Earth Oasis“ und die
„Europäischen Geistheilertage“**

**„Neue Räume – neues Land“?
Die „Gemeinde ohne Mauern international“
in Wehingen**

**15. Shell Jugendstudie: Jugend 2006 –
Eine pragmatische Generation unter Druck**

Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

IM BLICKPUNKT

- Werner Thiede
Mystik im Zentrum – Mystik am Rand
Zur Notwendigkeit, bei mystischer Religiosität zu unterscheiden
Teil II: Protestantische Mystik 403

BERICHTE

- Ralf Müller
Von „Trancechirurgie“ bis „Regenbogenschamanismus“
 „Earth Oasis“ und die „Europäischen Geistheilertage“ 414
- Matthias Neff
„Neue Räume – neues Land“?
 Die „Stiftung Gemeinde ohne Mauern international“ in Wehingen 422
- Michael Utsch
Wie viel Design benötigt die Seele? 429

INFORMATIONEN

- Gesellschaft**
 Schweigemarsch von Abtreibungsgegnern und Juristenrat zur Sterbehilfe 431
- Alternative Medizin**
 Prozess gegen Krebsarzt Rath eingestellt 432

BÜCHER

- Andreas Schmetzstorff*
 Joseph Weißenberg (1855-1941) – Leben und Werk 433
- Stefan Knobloch*
 Mehr Religion als gedacht!
 Wie die Rede von der Säkularisierung in die Irre führt 434
- Shell Deutschland Holding (Hg.)*
Klaus Hurrelmann, Mathias Albert (Konzeption u. Koordination)
 Jugend 2006
 Eine pragmatische Generation unter Druck 436

<i>Georg Schmid</i> Die Sekte des Jesus von Nazaret Neue Aspekte einer Betrachtung des Christentums	437
<i>Eugen Lennhoff, Oskar Posner, Dieter A. Binder</i> Internationales Freimaurerlexikon	438

Werner Thiede, Regensburg

Mystik im Zentrum – Mystik am Rand

Zur Notwendigkeit, bei mystischer Religiosität zu unterscheiden

Teil II: Protestantische Mystik

Das Feld der Mystik ist, phänomenologisch gesehen, eigentlich ein katholisches. Protestanten bilden im Laufe der Christentumsgeschichte hier eher Ausnahmen. Kein Wunder insofern, dass etwa der Pietist Gerhard Tersteegen nach seiner Hinwendung zur Mystik ausnahmslos katholische Biographien beschrieb! Dennoch sind die evangelischen „Ausnahmen“ alles andere als Randgestalten. Ihnen verdanken sich wichtige Impulse für die Theologie und Spiritualität in den protestantischen Kirchen. Das gilt nicht zuletzt im Blick auf Martin Luther, den Reformator selbst, mit dem hier eine Reihe einiger weniger, ausgewählter Beispiele beginnen soll.

Martin Luther

Eine erste große Blüte hatte die christliche Mystik im frühen Mönchtum der Spätantike erlebt, eine weitere im Mönchtum des späteren Mittelalters. Der Mönch Martin Luther hat wichtige Anstöße aus dieser mystischen Tradition empfangen. Noch bevor er die Schule der spätmittelalterlichen „Deutschen Mystik“ kennen und schätzen lernte, erfuhr er bereits den Reiz mystischen Erlebens: In der Rückschau heißt es bei ihm, er wäre fast „toll“ geworden, weil er die Einigung Gottes mit seiner Seele „spüren wollte“. Inzwischen

aber hatte Luther längst erkannt, dass das ein schwärmerisches Verlangen gewesen war.

Als der junge Theologieprofessor die „Theologie Deutsch“ gelesen hatte, gab er ihren von Mystik gesättigten Text 1516 in Teilen und 1518 vollständig heraus. Zudem konnte er sich durchaus „mystischer Vorstellungen bedienen, um seine Auffassung über Rechtfertigung und Heil auszudrücken“, wie Bernhard Lohse in seinem Werk über „Luthers Theologie“ (1995) vermerkt. Allerdings hat die Mystik allein, die es ja bereits jahrhundertlang in der Kirche gab, den Durchbruch zur Rechtfertigungserkenntnis nicht bewirkt.

Die Rechtfertigungslehre Luthers geht von der Erfahrung der Bedingungslosigkeit der Liebe Gottes aus – gemäß der paulinischen Überzeugung: Hat Gott seinen Sohn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? (Röm 8,32) Diese Erfahrung hat mystische Tiefe und bewirkt Glaubensgewissheit. Theologische Voraussetzung für Luthers Deutung ist die Überzeugung, dass der Heilige Geist selbst nicht nur als „äußere“ Größe im Verhältnis zu unserem Geist verstanden wird. Von daher leuchtet ein, warum das Neue Testament den Heiligen Geist immer wieder als „Geist Christi“ charakterisiert: Durch sein Wirken wird Christi Heilswerk uns personal zuge-

eignet; in ihm kommt der Erhöhte bei uns an. Schenkt er uns den Glauben, so bringt er uns damit unsere endgültige Identität, nämlich unsere innere Vollendung als geschöpfliche Person vor Gott – und zwar eben ungeachtet unseres anhaltenden Sünder-Seins! Christen gelten im Glauben als „Gerechte und Sünder zugleich“. Daher finden sie durch Christi Gegenwart im eigenen Geist mittels der Glaubensbeziehung zu ihm erst wirklich zu sich selbst in ihrer Wirklichkeit vor Gott: Sie dürfen sich trotz ihres Sünder-Seins ganz von Gott angenommen wissen. Das aber heißt, dass sie gegen die eigene Selbst-Erfahrung anglauben und ganz auf die Zusage durch Gottes Wort vertrauen lernen müssen. Luthers Mystik ist insofern nicht gefühls- und erfahrungsgesättigt, sondern ganz und gar Glaubensmystik. In einer Auslegung zu Psalm 45,10 (WA 40 II, 553ff) erklärt der Reformator im Jahre 1532: „Sei Sünde in mir oder nicht, mag ich den Tod fühlen oder nicht, so frage ich nicht danach. Ich muss höher hinaufsteigen, nämlich zu meinem Bräutigam durch den Glauben an sein Wort... Denn es ist mir verboten, dass ich über mich urteilen soll nach meinem Fühlen und Empfinden..., vielmehr geboten, dass ich nach dem Wort der Verheißung urteilen soll.“

Dem entspricht Luthers Reserviertheit gegenüber technischen Übungen zwecks mystischer Erfahrung. Alles kommt auf den Glauben an, der ins „himmlische Wesen“ versetzt. Und selbst dieser Glaube ist ja Geschenk des Geistes Christi in uns, weshalb es ein ungeistliches Missverständnis wäre, wiederum den Glauben zum Ziel von Übungen, Selbstbeobachtung oder Kraftanstrengung machen zu wollen. Luther rät: „Ergreifen wir nur mitten in Sünden, Tod und Kummer Christus mit einem schwachen Glauben! Dieser Glaube aber, wie schwach er auch ist, er-

hält er uns doch, ist Herr über den Tod und tritt den Teufel und alles mit Füßen.“ Greife also nur nach Christus, ermuntert der Reformator, und „so du ihn erwischest, es sei viel oder wenig, so hast du den Bräutigam und durch ihn das Leben und die Seligkeit“. Es sei viel oder wenig – die Gnade, die Liebe schenkt sich dir, ja Gott selbst in seinem Sohn!

Die hier gemeinte Liebesmystik bringt Luther durch das schöne Bildwort zum Ausdruck, dass Christus und der Glaubende zu einem „Kuchen“ zusammengebacken werden (WA 37, 236). Er kann sogar formulieren: „Christus wird ich und ich Christus“ (WA 17 I, 93). In diesem Sinn wolle Gott seinen Sohn zur „Person“ aller Menschen machen. Das darf aber nicht in einem substanzmystischen Sinn als Vermischung missverstanden werden – als sei Christus alles in uns und wir selbst gar nichts mehr. Vielmehr geht es der Christus-Mystik Luthers um die Betonung anhaltenden Ungetrenntseins bei Aufrechterhaltung der Unterscheidung von Gott und Kreatur innerhalb dieser mystischen Verbundenheit. Mit dem ewigen Heil schenkt Christus durch seinen Geist liebesmystisch die Teilhabe am göttlichen Sein selbst, ohne dass deshalb das geschöpfliche Sein der Glaubenden enden würde.

So aber lässt er sie an der göttlichen Natur teilnehmen, wie das in 2. Petr 1,4 in Aussicht gestellt wird. Im Sinne der altkirchlichen und besonders in den östlichen Kirchen betonten Lehre von der gnadenhaften „Vergottung“ hat Luther die heilvolle Perspektive unserer Vergöttlichung entfalten und beispielsweise formulieren können, dass Gott sich selbst in uns gießt und uns in sich zeugt, so dass er ganz und gar vermenschet wird und wir „ganz und gar vergottet werden“ (WA 20, 229).

Von Gott selbst spricht Luther nicht selten in mystischen Farben – etwa wenn er sagt:

„Nichts ist so klein, Gott ist noch kleiner, nichts ist so groß, Gott ist noch größer, nichts ist so kurz, Gott ist noch kürzer, nichts ist so lang, Gott ist noch länger, nichts ist so breit, Gott ist noch breiter, nichts ist so schmal, Gott ist noch schmaler und so fort, ist ein unaussprechliches Wesen über und außer allem, das man nennen oder denken kann“ (WA 26, 339f) – nämlich in allen und über und außer allen Kreaturen.

Im Kampf gegen die Schwärmer, die Spiritualisten seiner Zeit aber hat der Reformator ab 1522 unterstrichen, dass Gott niemandem „seinen Geist oder Gnade gibt ohne durch oder mit dem vorhergehenden äußerlichen Wort“. Es sei sektiererisch, sich auf mystische Offenbarungen abseits der Bibel zu berufen. Dieses äußerliche Wort ist in der Tat deswegen unverzichtbar, weil es den geschichtlichen Jesus verbürgt. Da Jesus der eine Sohn Gottes ist, hat dieses äußere Wort von ihm, diese neutestamentliche Kunde über das geschichtlich zu uns gekommene Heil neben der inneren Dimension eine wichtige äußere. Die innere freilich besagt, was Luthers „Mystik des Wortes“ (so Werner Kohlschmidt 1947 in seinem Buch „Luther und die Mystik“) durchaus zu betonen weiß: Die Seele ist gewissermaßen für das Wort geschaffen. „Wo sie das Wort hat, so bedarf sie auch keines anderen Dings mehr, sondern sie hat in dem Wort Genüge, Speise, Freude, Friede, Licht, Kunst, Gerechtigkeit, Wahrheit, Weisheit, Freiheit und alles Gut überschwänglich“ (WA 7, 22). Mit Recht unterstreicht Winfried Zeller, die Auseinandersetzung mit den Schwärmern, mit ihrem radikalen Spiritualismus dürfe „keinesfalls als ein Bruch Luthers mit der Mystik seiner Frühzeit interpretiert werden. Bei dem Streit mit den Schwärmern geht es im Grunde um das rechte reformatorische Verhältnis zur Mystik.“

Dabei erweist sich Luther durchgehend als Theologe des Kreuzes. Er sträubt sich gegen eine Theologie der Herrlichkeit – in dem Bewusstsein: Wer aufsteigen will zu Gottes Herrlichkeit, wird von ihr verzehrt. Zu finden ist Gott allein dort, wo er sich hinabgegeben hat zu uns: in Jesus Christus, in der Niedrigkeit von Krippe und Kreuz. Christliche Mystik, die das vergisst, verdient ihren Namen nicht. „Für eine Mystik als Methode und Spekulation bleibt da freilich aufgrund eigenen andersartigen mystischen Erlebens kein Raum mehr, an ihre Stelle tritt Luthers *theologia crucis*“, erklärt Rudolf Mohr treffend. Solche Kreuzestheologie ist mystische Theologie, die gegen alle Welt- und Selbsterfahrung die Erfahrung der Liebe und Gnade Gottes zu setzen weiß.

Jakob Böhme

Der Schuster Jakob Böhme wurde an der Schwelle zur Neuzeit zu einem der größten Mystiker des Protestantismus – allerdings nicht in dessen Zentrum, sondern an dessen Rand. Auf Grund seiner Bücher wurde er von Seiten der kirchlich Verantwortlichen deutlich gerügt und immer heftiger bekämpft, ohne dass dabei allerdings die von ihm ausgehenden Denkanstöße angemessen gewürdigt wurden.

Geboren im Jahre 1575 als Sohn von Jakob und Ursula Böhme in Alt-Seidenberg, erwarb Jakob Böhme am 24. April 1599 im nahen Görlitz das Bürgerrecht. Er legte sich einen eigenen Hausstand zu und kaufte eine Schuhmacherei. Einige Zeit nach einem mystischen Erlebnis – wohl infolge von reflektierenden Lichteinwirkungen auf seine Schusterkugel und unter Einfluss von Studien jüdischer Mystik-Schriften – schrieb er 1610 sein erstes Buch: „Aurora oder Morgenroethe im Aufgang / das ist: Die Wurzel oder Mutter der

Philosophiae, Astrologiae und Theologiae aus rechtem Grunde, oder Beschreibung der Natur“. Nach dieser Veröffentlichung aber wurde es Böhme streng verboten, weitere Schriften zu verfassen und zu veröffentlichen. Doch nach acht Jahren des Schweigens wagte es der seltsame Schuster um die Jahreswende 1618/1619, weiter zu schreiben. Zwischen 1619 und seinem Todesjahr 1624 verfasste er insgesamt 32 Bücher und Schriften – ein phänomenales Werk, dessen philosophische Substanz dem deutschen Verfasser den Ehrennamen „Philosophus Teutonicus“ eintrug. Obgleich sich Böhmes meditative, symbolreiche Texte dem Leser nicht ohne Weiteres erschließen, fanden sie in mehreren Ländern – insbesondere in Deutschland, den Niederlanden und Großbritannien – wohlwollende Aufnahme.

Jakob Böhmes mystisch gefärbte Philosophie wurde von ihm selbst – zum Beispiel im Titel der Schrift „Sex Puncta Theosophica“ (1620) – und von anderen als „Theosophie“ bezeichnet, was wörtlich „Gottesweisheit“ heißt und in der Sache eine verhältnismäßig weltfreundliche Mystik kennzeichnet. Ihren Ausgangspunkt nimmt sie in Böhmes Lehre vom „Ungrund“. Dieser Ungrund ist das Allererste und geht dem „Urgrund“ noch voraus. Er ist das ewige Eine, der ewige Abgrund eines Nichts, dem keinerlei Existenzweise zukommt. Als göttlich-finsterem, die Existenz des Menschen und das Sein der Welt umgebenden Schreckensabgrund kommt ihm der Charakter des „ganz Anderen“ zu – dimensionslose, unbeschreibbare Leere, Stille ohne Ursache und Wesen, gleichwohl wirkungsreicher Quell allen Seienden! Böhme erläutert in der Schrift „Mysterium Magnum“ (1623): „Wenn ich betrachte, was Gott ist, so sage ich: Er ist das Eine gegenüber der Creatur, als ein ewig

Nichts, Er hat weder Grund, Anfang noch Stätte; und besitzt nichts, als nur sich selber.“ Im Hintergrund stehen hier die jüdische Theosophie der sogenannten Kabbalah und die neuplatonische Auffassung. Das Verhältnis zwischen Ungrund und Grund wird demgemäß von Böhme als ein allenfalls mittelbares definiert. Aber was zwischen der unfassbaren Gottheit des Ungrundes und der göttlichen Offenbarung als dem Grund vermittelt, das ist bei diesem neuzeitlichen Mystiker nun der Wille. In ihm gibt die „ungründige“ Gottheit sich willentlich selbst Gestalt, nämlich Eingrenzung. Böhme erklärt in der Schrift „Mysterium Pansophikum“: „Wir erkennen, dass Gott in seinem eigenen Wesen kein Wesen ist, sondern nur bloß die Kraft oder der Verstand zum Wesen als ein unergründlicher, ewiger Wille.“ Über den unauslotbaren Tiefen des göttlichen Grundes hat sich also der theosophischen Spekulation zufolge ein Wollen zu sich selbst geregt. Dieses Wollen bezeichnet Böhme als „Sucht“. Das göttliche „Nichts“ drängt in dunkler Sehnsucht nach einem „Etwas“: „Der Grund ist ein ewig Nichts, und machet aber einen ewigen Anfang, als eine Sucht; Dann das Nichts ist eine Sucht nach Etwas“, formuliert der Mystiker weiter. Diese Sucht ist der Ursprung des Grundes: Erst durch sie erscheint aus dem Grund der Wille zum Etwas, beginnt aus Gottes „Unbewusstem“ so etwas wie Gottes Selbstbewusstsein zu keimen.

Der in diesem Sinn denkende und sprechende Wille, der das „erste Prinzip“ darstellt, bringt wiederum das Gesprochene als den „gefassten Willen“ hervor: das „zweite Prinzip“. Spricht also die Sucht des Grundes willentlich das Wort, den Logos, so vollendet die Bewegung zwischen dem Sprechenden und dem Gesprochenen schließlich das Selbst-

bewusst-Werden der Gottheit im „dritten Prinzip“. Anders ausgedrückt: Die Finsternis als das erste Prinzip steht in der Sucht, die das Licht sucht und will; dieser Wille der Finsternis zum Licht gebiert das Licht als zweites Prinzip. Das dritte Prinzip aber steht in der Anschauung der bewegenden Spannung zwischen dem abgründig Finsternen und dem seiend Lichten. So vollendet das dritte Prinzip das Werden der Gottheit.

Trinitarisch formliert: Gott der Vater findet im „gefassten Willen“, nämlich in der Person des Sohnes zu sich selbst; der Sohn als der Logos aber wird der Urgrund und Ausgangspunkt allen Seins. Das Bewegungsmoment des göttlichen Willens nennt Böhme die immerwährende göttliche Geburt. Der Wille selbst ist laut Böhme größer als die Sucht, aus der er kommt, weil er aus der in sich ruhenden Gottheit hinüberwirkt in die sich offenbarende Gottnatur, in der alle innergöttlichen Bewegungen als die drei göttlichen Personen in Erscheinung treten. Erfasst sich der Vater im Sohn selbst, so ist der Geist das Symbol für jenen Bewegungsprozess, der sich aus der Spannung zwischen der ewigen göttlichen Person des Vaters mit der des Sohnes ergibt.

Böhme bezeichnet den Geist auch als die ewige Weisheit. Da Gott die eigene Anschauung will, verhält sich der Geist zu den „ungründigen“ Tiefen Gottes wie ein Spiegel, in dem alles Wissen um den göttlichen Ungrund und Grund reflektiert wird. Auch spiegelt sich im Geist die innergöttliche Unterscheidung als die erste Widerwärtigkeit zwischen dem Nichts und der Fülle des Seins. In der hellen Gottesschau empfängt der Geist Weisheit als eine allmächtige und allschaffende Kraft. So rundet er den Kreis des göttlichen Mysteriums, denn er schaut zugleich die Finsternis des Ungrundes und das Licht des Urgrundes.

Im Menschen aber ist das göttliche Mysterium am Wirken. Böhme interessiert, „was für ein Mensch in uns sei, der der Gottheit ähnlich und fähig sei“ (Christosophia, 1975 herausgegeben und erläutert von Gerhard Wehr, 107). Der Glaube ist laut Böhme „der eröffnete Geist Gottes in dem innern Grunde der Seelen“ (206). Indes – der „Abgrund der Natur und Kreatur ist Gott selber“; und dieser „innerste Grund ist ein Funke des ausgeflossenen Willens Gottes“ (202). Den göttlichen Seelenfunken kennt Böhme also wie seine mystischen Vorgänger, nur deutet er ihn weniger als Substanz denn vielmehr als Willen. Christus und sein Kreuz verwandeln in der Seele des Glaubenden die finstere Spiegelung des Ungrundes, die „Angst-Qual“, in die „ewige Licht-Welt, welche die ewige Freude gebietet“ (111). Böhmes mystische Ausdeutung des christlichen Glaubens hat für sich die Erfahrungsbetontheit: Ohne existentiell-wirkliche Wiedergeburt des inneren Menschen keine Seligkeit! Doch als mystische Spekulation steht sie in der Gefahr, die subjektive Erfahrung in objektiven Prozessen des Göttlichen zu verorten und dabei den Menschen nach seinem innersten Wesen in gnostisierender Weise zu vergöttlichen. Davon zeugt nicht zuletzt seine Auffassung, „daß der Teufel hat die Welt um die Religionen zankend gemacht“ (137). Als komme es auf die Wahrheitsfrage gar nicht so sehr an, sondern vor allem auf gelebte Innerlichkeit – eine typisch mystische Auffassung, die im Drängen zur letzten Einheit das Unterscheidende zu vernachlässigen droht.

Gerhard Tersteegen

Gerhard Tersteegen (1697-1769) war einer der bedeutendsten Mystiker, die der Protestantismus hervorgebracht hat. Geboren wurde er als siebtes von acht

Kindern in einem von reformierter Frömmigkeit geprägten Elternhaus in Moers, einer Stadt im heutigen Nordrhein-Westfalen. Als der Knabe sechs Jahre alt war, starb sein Vater. Gerhard besuchte die Lateinschule und erwies sich als sehr begabt. Aber ein Studium kam später aus finanziellen Gründen für ihn nicht in Betracht. Der Sechzehnjährige ging daher nach Mülheim zu seinem erfolgreichen Schwager in die Kaufmannslehre, und schließlich versuchte er zwei Jahre lang, ein eigenes Geschäft zu betreiben.

Damals machte er die Bekanntheit Erweckter, die ihm mystische Schriften nahebrachten. Von denen war er so beeindruckt, dass er das Gelesene ins Deutsche übersetzte. Von früh bis spät war er am Werk. 1719 stieg er aus dem ungeliebten Beruf als Kaufmann aus und wurde Seidenbandweber. Das war allerdings eine Tätigkeit, die viel Arbeit bei wenig Lohn bedeutete und in gekrümmter Haltung vor dem Webstuhl zu machen war. Tersteegen lebte zurückgezogen und ärmlich, hatte aber endlich mehr Zeit, sich mit seinen Büchern zu befassen.

Nach einer Zeit intensiver geistiger und religiöser Suche machte der reformierte Laientheologe am Gründonnerstag 1724 eine pietistische Bekehrungserfahrung. Mit seinem Blut hielt er daraufhin seine „Verschreibung“ fest: „Meinem Jesus! Ich verschreibe mich dir, meinem einzigen Heiland ... zu deinem völligen und ewigen Eigentum. Ich entsage von Herzen allem Recht und aller Macht über mich selbst. Von diesem Abend an sei dir mein Herz und meine ganze Liebe auf ewig zum schuldigen Dank ergeben und aufgeopfert. ... Befehle, herrsche und regiere in mir!“

Vier Jahre später gab Tersteegen seinen Beruf ganz auf und lebte bescheiden in einer einfachen Hütte. Der Autodidakt wirkte als pietistischer Prediger in der

protestantischen Erweckungsbewegung: In Scheunen und Schuppen legte er die Bibel aus. Pastoren der evangelischen Landeskirche beschwerten sich bei der Kirchenleitung über den merkwürdigen Wanderprediger, doch das Konsistorium hatte an seiner Lehre nichts auszusetzen. Als erster Protestant gründete er eine geistliche Bruderschaft, freilich sehr wohl in dem Bewusstsein: „Die Mystiker machen keine besondere Sekte aus“.

Tersteegen verfasste alsbald Biographien großer – und zwar katholischer – Christen. In seinem „Kurzen Bericht von der Mystik“ heißt es: „Gesichte, Offenbarungen, Einsprachen, Weissagungen und manche andere außerordentlichen Dinge können zwar einem Mystiker auch ungesucht begegnen, gehören aber so gar nicht zum Wesentlichen der Mystik...“ Und weiter: „Mystiker reden wenig, sie tun und sie leiden vieles, sie verleugnen alles, sie beten ohne Unterlass, der geheime Umgang mit Gott ist ihr ganzes Geheimnis.“ Im engeren Sinn wird Mystik von Tersteegen sodann definiert als „die Erleuchtung, welche der Apostel den Gläubigen noch erbittet (weit unterschieden von der anfänglichen Erleuchtung)“.

Für ihn sind Heilig- und Selig-Sein dasselbe, „nur dass in diesem Leben die Sache stufenweise unter Kreuz und Proben fortgesetzt, in jenem Leben aber in völligem und unwandelbarem Genuss und Glanz erscheinen wird“. Beim Begriff der „Heiligung“ denkt er an nichts anderes als an „die Gleichförmigkeit mit Jesus Christus“. Wenn Mystik Ganzheitlichkeit bedeutet, dann hier: „Gott locket mich; nun länger nicht verweile! / Gott will mich ganz; nun länger nicht geteile! / Fleisch, Welt, Vernunft, sag immer, was du willst, / meins Gottes Stimm mir mehr als deine gilt.“

In der Schrift „Weg der Wahrheit“ (1750) bietet er seine mystische Glaubenserfahrung im Sinne von „Liebesmystik“ an-

deren Christen als Lebenshilfe an. Wie gefühlsbetont diese mystische Erfahrung war, zeigt beispielsweise der Liedtext „Ich bete an die Macht der Liebe“, in dem es einmal heißt: „Ich fühl’s, Du bist’s, Dich muss ich haben, / Ich fühl’s, ich muss für Dich nur sein; / Nicht im Geschöpf, nicht in den Gaben, / Mein Ruheplatz ist in Dir allein. / Hier ist die Ruh, hier ist Vergnügen; / Drum folg ich Deinen selgen Zügen.“

Mit seinen Predigten gelang es Tersteegen, viele Menschen innerlich aufzubauen und aufzurichten. Die Zahl seiner oft seelsorgerlichen Briefe ging in die Tausende. 1746 erwarb er in Mühlheim ein Wohnhaus, das heute als Tersteegen-Haus in der Treinerstraße ein Heimatmuseum beherbergt. Er wirkte in ganzheitlichem Sinne auch als Laienarzt und verteilte an Bedürftige kostenlos Heilmittel, die er eigens mixte. Bereits 1729 hatte er unter dem Titel „Geistliches Blumengärtlein in niger Seelen“ Abhandlungen und Sätze veröffentlicht, aber auch Lieder, die zum Teil noch heute Gemeingut in evangelischen Gemeinden sind. Insgesamt sind über hundert Lieder aus seiner Feder überliefert. Immer wieder kommt in ihnen seine mystische Spiritualität zum Ausdruck, etwa wenn er formuliert: „O Geist, o Strom, der uns vom Sohne / er öffnet und kristallenrein / aus Gottes und des Lammes Throne / nun quillt in stille Herzen ein: / Ich öffne meinen Mund und sinke / hin zu der Quelle, dass ich trinke!“ Bis ins Alter lebte Tersteegen seinen Glauben mit Inbrunst.

Seine Schriften fanden schon zu Lebzeiten, aber auch nach seinem Tod weite Verbreitung. So fragten russische Soldaten 1812 am Niederrhein nach Tersteegens Grab; sein Gedicht „Ich bete an die Macht der Liebe“ hatte durch die Vertonung eines russischen Komponisten die Menschen dort ergriffen – schon bevor Friedrich Wilhelm III. es zum Abendgebet

des preußischen Heeres machte und es schließlich Bestandteil des Großen Zapfenstreichs deutscher Soldaten wurde.

Das Evangelische Gesangbuch enthält heute acht seiner Lieder, darunter „Gott ist gegenwärtig“ (EG 165), in dem sich tiefe mystische Empfindung kundtut: „Luft, die alles füllet, drin wir immer schweben, / aller Dinge Grund und Leben, / Meer ohn’ Grund und Ende, Wunder aller Wunder, / ich senk mich in dich hinunter.“ Und: „Du durchdringest alles; lass dein schönstes Lichte, / Herr, berühren mein Gesichte! / Wie die zarten Blumen willig sich entfalten / und der Sonne stille halten, / lass mich so still und froh / deine Strahlen fassen / und dich wirken lassen!“ Im katholischen „Gotteslob“ findet sich das Lied „Jauchzet, ihr Himmel“ (GL 144). Mit diesem ökumenisch rezipierten Erbe bestätigt sich Tersteegens Überzeugung, dass christliche Mystik ihre Lebenswelt in allen Konfessionen hat.

Dag Hammarskjöld

Dag Hammarskjöld (1905-1961) war ein praktizierender Mystiker protestantischer Provenienz – und niemand wusste es, obwohl er als Generalsekretär der Vereinten Nationen seit 1953 im Licht der Weltöffentlichkeit stand. Dass Mystik eine Frömmigkeit betonter Innerlichkeit darstellt – hier zeigt es sich überdeutlich! Bis zu seinem Tod durch einen Flugzeugabsturz, dessen Umstände bis heute nicht ganz aufgeklärt sind und wohl doch auf einen politisch motivierten Anschlag hindeuten, mag allenfalls sein sozialetisch akzentuiertes Wirken aufgefallen sein: Es brachte dem Abkömmling einer alten schwedischen Adelsfamilie noch posthum den Friedensnobelpreis ein.

In der Hinterlassenschaft des UN-Generalsekretärs fand sich ein Manuskript mit

tagebuchartigen Aufzeichnungen, dazu ein undatierter Brief an einen einflussreichen Freund in Schweden, in dem diesem freigestellt war, es zu veröffentlichen. Als der Band in Stockholm erschien, hatte er einen sensationellen Erfolg. Man war allenthalben verblüfft, nun in dem kühlen, verschlossenen Politiker einem zutiefst religiösen Denker, einem Mann der Meditation und des Gebets, einem „christlichen Staatsmann“ und Dichter zu begegnen. Dag Hammarskjöld hatte seine Aufzeichnungen als „eine Art Weißbuch meiner Verhandlungen mit mir selbst – und mit Gott“ bezeichnet. Mit den Tagebüchern, auf deutsch unter dem Titel „Zeichen am Weg“ erschienen, hat er ein bewegendes Zeugnis seines intensiven mystischen Ringens hinterlassen.

Er war der jüngste von vier Söhnen des schwedischen Premierministers Hjalmar Hammarskjöld. Nach einer glänzenden hinter sich gebrachten Schulzeit studierte er Rechtswissenschaft, Philosophie und Wirtschaftswissenschaften und wurde an den Universitäten Uppsala und Stockholm habilitiert. Von 1936 bis 1945 war er Staatssekretär im schwedischen Finanzministerium, von 1941 bis 1948 Präsident des schwedischen Reichsbankdirektoriums. 1949 wurde er Unterstaatssekretär im Außenministerium; ab 1951 war er stellvertretender Außenminister, bevor er 1953 nach New York wechselte.

Aus dem Tagebuch ist zu erfahren, dass Hammarskjöld von Kindheit an einsam war und unter dieser Einsamkeit lebenslang litt. Ein liberaler schwedischer Publizist, der Hammarskjöld ein Leben lang bekämpft hatte, schrieb in einem Nachruf: „Trotz aller Geschicklichkeit und allem Konventionalismus erschien er mir als ein Mensch von seltener Reinheit. Er erschien mir so frei vom Simplen und Niedrigen, wie man es nur werden kann; das Leben hatte ihn nicht beschmutzt, er war frisch,

keusch in des Wortes psychischer und physischer Bedeutung.“ Man konnte dem großen Mann offenkundig etwas abspüren von dem, was er in seinem Tagebuch geheimnisvoll festhielt: „Vom Jenseits her erfüllt etwas mein Wesen mit seines Ursprungs Möglichkeit.“

Als Hammarskjöld am 7. April 1953 zum Generalsekretär der Vereinten Nationen ernannt wurde, gab es manch skeptische Stimmen. Die aber waren verstummt, als er 1957 von der Generalversammlung einstimmig für eine zweite Amtszeit eingesetzt wurde. Seine friedensstiftenden Bemühungen waren von eindrucksvollen Erfolgen gekrönt. 1954 notierte er im Tagebuch: „Die Erklärung, wie ein Mensch ein Leben aktiven gesellschaftlichen Dienens in vollkommener Übereinstimmung mit sich selbst als Mitglied der Gemeinschaft des Geistes leben soll, habe ich in den Schriften der großen mittelalterlichen Mystiker gefunden. Für sie war ‚Selbsthingabe‘ der Weg zur Selbstverwirklichung. Sie fanden in der ‚Einsamkeit des Geistes‘ und in der ‚Innerlichkeit‘ die Kraft, ja zu sagen, wo immer sie sich den Forderungen ihrer bedürftigen Mitmenschen gegenübergestellt sahen. Liebe – dieses oft missbrauchte und falsch verstandene Wort – bedeutete für sie nichts als das Überfließen der Kraft, von der sie sich erfüllt fühlten, wenn sie in wahrhaftem Selbstvergessen lebten.“

Maßgeblich dürfte ein inneres Ja zu Gott für ihn gewesen sein, das er nach einem langen spirituellen Anmarschweg als entscheidende Kehre in seinem Leben empfunden haben muss – und zwar zum Jahreswechsel 1952/53, also wenige Monate vor dem Antritt seines Amtes in New York. Dieses kräftige Ja hat seitdem seine Identität als Mystiker geprägt. „Von dieser Stunde her rührt die Gewissheit, dass das Dasein sinnvoll ist und dass darum mein Leben, in Unterwerfung, ein

Ziel hat“, erinnert er sich 1957. Von jener Stunde an ist es ganz personal das göttliche „Du“, auf das er mystisch ausgerichtet ist, nicht ein unverbindlich-abstraktes, pseudomystisches „Göttliches“: „Du, /den ich nicht verstehe, / der dennoch mich weihte / meinem Geschick. / Du –“ Insofern war es eindeutig Liebesmystik, die ihn prägte: „Ich bin das Gefäß. Gottes ist das Getränk. Und Gott der Dürstende.“

Was er unter der Überschrift „Das ‚mystische Erlebnis‘“ notierte, bestätigt das nur: „Das Mysterium ist ständig Wirklichkeit bei dem, der inmitten der Welt frei von sich selber ist: Wirklichkeit in ruhiger Reife unter des Bejahens hinnehmender Aufmerksamkeit.“ Mit der Liebe Gottes wollte er „das Leben und die Menschen lieben – um der unendlichen Möglichkeit willen, warten wie er, beurteilen wie er, ohne zu verurteilen, dem Befehl gehorchen, wenn er ergeht, und niemals zurückschauen – dann kann er dich brauchen – dann, vielleicht, braucht er dich. Und wenn er dich nicht braucht: In seiner Hand hat jede Stunde einen Sinn, hat Hoheit und Glanz, Ruhe und Zusammenhang.“

1956 vermerkte er: „Wir handeln im Glauben – und es geschehen Wunder.“ Glaube als Vertrauen, als mystische Liebesbeziehung war für ihn getränkt mit Erfahrung. Gleichwohl konnte Glauben bei ihm heißen, dass gegen alle Erfahrung anzuglauben sei. Sein mystischer Glaube war insofern keineswegs methodisch aus auf Erfahrbarkeit. Vielmehr stand seine Mystik unübersehbar im Zeichen des Kreuzes.

Und dabei hat ihm der intensive Blick auf Jesus Christus entscheidend geholfen, den mystischen Weg zu gehen. Den Gottmenschen hat er weniger unter „metaphysischen“ Aspekten betrachtet als vielmehr unter existenziellen – und zwar so, wie

die Evangelien ihn schildern: als zum Kreuz-Tragen bereit, zur Passion unterwegs, entschlossen zum bedingungslosen Selbst-Opfer. In der Karfreitagsbesinnung von 1955 denkt der UN-Generalsekretär von daher an die „Menschheit, in welcher Jesus jeden Augenblick stirbt in irgendeinem, der dem Weg der inneren Zeichen folgte bis zum Ende“. In diesem Sinn wollte der Schwede christusförmig werden.

Lebenslang hat Hammarskjöld seine Existenz „umzingelt“ gesehen von der Todesfrage – zweifellos eine Bedingung für tiefes mystisches Empfinden. Mitunter mag ihm der Gedanke an Selbsttötung zur Versuchung geworden sein, aber ihm war im Endeffekt klar: „Der Tod mag deine abschließende Gabe an das Leben sein, nicht ein Betrug.“ Und dabei umzingelte ihn der Tod immer mehr. Aus den letzten Lebensmonaten stammt der ahnungsvolle Eintrag: „Gefragt, ob ich den Mut habe, / meinen Weg zu Ende zu gehen, / gebe ich Antwort ohne / Unterlass. / Öffnen seh’ ich geblendet / das Tor zur Arena / und geh’ hinaus, um nackt / den Tod zu treffen.“ Bei dem Toten bzw. Getöteten fand man ein Exemplar der „Nachfolge Christi“ des Thomas von Kempfen. Sein Grab liegt im alten Teil des Friedhofs von Uppsala, etwa 500 Meter westlich des Doms.

Schlussgedanken

Die Reihe protestantischer Mystiker ließe sich natürlich unschwer ergänzen: Man könnte orthodoxe Theologen des Altprotestantismus daraufhin befragen, welche Rolle genau der Ort des Mystischen in ihrem Rechtfertigungsverständnis spielt; man müsste Friedrich Schleiermachers Theologie näher betrachten, sich mit Ernst Troeltschs Mystik-Verständnis auseinandersetzen, Albert Schweitzers Mystik-Thesen analysieren usw. Dafür aber reicht der

Platz hier bei Weitem nicht – vielleicht bei anderer Gelegenheit!

Stattdessen sei noch kurz überlegt, warum das eigentlich so ist, dass „Mystik“ meist viel eher mit katholischer als mit protestantischer Spiritualität verknüpft wird. Im ersten Band seiner „Mystik im Abendland“ unterstreicht Bernard McGinn: „Die mächtige Tradition der deutschen protestantischen Theologie stand aufs Ganze gesehen der Mystik eher ablehnend gegenüber; sie galt in der Regel als eine wesentlich griechische Form von Religiosität, deren Akzentuierung der inneren Erfahrung Gottes letztlich unvereinbar mit der Botschaft des Evangeliums von der Erlösung durch den Glauben an das in der Kirche verkündete erlösende Wort sei.“ Das ist korrekt gesprochen im Blick auf jene kritischen Urteile über die Mystik, die einst Albrecht Ritschl (1822-1889) und dessen Schüler Adolf von Harnack (1851-1930) gefällt hatten. Aber lässt sich etwa römisch-katholische Mystik wirklich einfach auf griechisch-philosophisch geprägte Metaphysik oder Religiosität zurückführen? Kennt denn etwa die katholische Kirche nicht ebenfalls seit jeher das in ihr zu verkündende „erlösende Wort“?

Der Grund für die größere Nähe katholischer Spiritualität zur Mystik liegt meinen Analysen zufolge eher auf theologischem als auf philosophischem Gebiet, nämlich im katholischen Verständnis von „Kirche“, das in sich ein stark „mystisches“ ist. Wie zuletzt der römisch-katholische Weltkatechismus zum Ausdruck bringt, versteht sich die größte Konfession der Christenheit als ein einziger Leib, der „von einem einzigen Geist beseelt“ ist und alle Zeiten umfasst. Der Papst als Spitze der sichtbaren Hierarchie der Kirche symbolisiert demnach nicht nur deren äußere Einheit, sondern auch ihre innere infolge ihrer Leitung durch Christus selbst. Für die römische Ekklesiologie ist vor allem der Bild-

gedanke vom Leib in seiner nachpaulinischen Fassung prägend geworden. Das ursprüngliche Kirchenverständnis der paulinischen Briefe hatte ja die Kirche als konkrete Verwirklichung der Liebe vor Ort, als lebendigen Organismus beschrieben, in dessen Funktionen Christus selber sichtbar und wirkmächtig wird, so dass sie einen Gesamtleib bildet, ohne dass etwa das Haupt getrennt hiervon betrachtet würde. Im nachpaulinischen Kolosserbrief hingegen galt Christus als das Haupt des entsprechend von ihm unterschiedenen und doch mit ihm verbundenen Leibes. Was somit ursprünglich im Bilde gesprochen war, wurde am Ende wörtlich genommen: Die Kirche verstand sich zunehmend substanziell als „Leib Christi“, als seine unmittelbare Wirklichkeit und prozessuale Verwirklichung. So formulierte der Kirchenvater Augustin in seiner Erklärung zu Psalm 90,2: „Unser Herr Jesus Christus ist als ganzer, vollkommener Mann sowohl Haupt wie Leib... Der Leib dieses Hauptes ist die Kirche, nicht nur die, welche hier an diesem Orte ist, sondern die an diesem Ort und über den ganzen Erdkreis verbreitete; nicht nur jene, die zu dieser Zeit leben, sondern alle, von Abel her bis zu denen, die bis zum Ende geboren und an Christus glauben werden: das gesamte Volk der Heiligen...“ Noch krasser erklärt Johann Adam Möhler in seiner „Symbolik oder Darstellung der dogmatischen Gegensätze der Katholiken und Protestanten“ (61843), die römisch-katholische Kirche sei die fortgesetzte Fleischwerdung Gottes, der sich „ewig verjüngende Sohn Gottes“.

Solch mystisches Selbstverständnis der katholischen Kirche ist ebenso fromm wie selbstverherrlichend. Ihm entspricht weiterhin eine *theologia gloriae* im Unterschied zur *theologia crucis*, wie ihn einst Luther herausgearbeitet hatte. Gleichwohl trifft man kreuzes- oder passionstheologisch

orientierte Mystik durchaus auch im katholischen Raum an, etwa bei Johannes vom Kreuz – und umgekehrt herrlichkeits-theologische Selbstaufblähung per Mystik auch im protestantischen Raum. Letzteres vollzieht sich freilich meist unter Aufnahme von Ansätzen nichtchristlicher Spiritualität, was wiederum ein Anzeichen dafür ist, dass in den evangelischen Kirchen ein Mangel an mystischer Stimmung vorherrscht. Tatsächlich hat sich die Betonung des Gotteswortes als des *verbum externum* gegenüber den spiritualistischen Auswüchsen auf dem linken Flügel der Reformation, der sich gern auf das *verbum internum* berief, protestantisch bis heute hemmend auf mystische Vertiefungen ausgewirkt. Und das war gut so im Blick auf mancherlei substanzmystische Ideen, die gnostischen Traditionen näher standen als kirchlichen. Es war auf der anderen Seite jedoch verheerend, dass die schon bei Luther unübersehbaren liebesmystischen Ansätze, die in der Mitte reformatorischer Theologie wurzelten, damit weitgehend verdrängt wurden; ein Restdasein konnten sie vor allem noch im Gehege pietistischer oder ins Sektierertum ableitender Frömmigkeit führen, was mit Recht Ernst Troeltsch (1865-1923) herausgearbeitet hat – oder aber in Gestalt metaphysischer Einflüsse durch die unverkennbar neuplatonisch-monistisch inspirierten Häupter des deutschen Idealismus.

Der unbestreitbare Mangel an mystischer Denkungsart im Protestantismus ist auf dessen eigenem Boden deshalb zu beklagen, weil es im Grunde erst das liebesmystische Element ist, das in der protestantischen Theologie die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium kognitiv und emotional nachvollziehbar macht. Denn „tot fürs Gesetz“ kann nur sein, wer sich mit dem Auferstandenen verbunden und so des ewigen Lebens bereits teilhaftig weiß. In der eschatologischen Radikalität dieser Erkenntnis ist reformatorische Theologie ganz entschieden katholischer Theologie voraus – und hier liegt auch eine nach wie vor (trotz der „Gemeinsamen Erklärung“ von 1999) bestehende Differenz im Verständnis der Rechtfertigungslehre. Insofern gibt es eine innere Affinität protestantischer Denkungsart zur Mystik, die sogar größer ist als die auf katholischer Seite. Dass sie kirchengeschichtlich meist nicht angemessen zum Zuge gekommen ist, liegt durchaus an einem gerüttelt Maß protestantischen Selbstmissverständnisses. Die Balance zwischen gesetzlicher Frömmigkeit und häretischem Enthusiasmus ist in der Tat schwer zu halten; und dass sie häufig durch die Flucht in eine recht unmystische, rationale Theologie erschlichen wird, macht gerade die gegenwärtige Lage des Protestantismus überaus deutlich.

Ralf Müller, Alsfeld

Von „Trancechirurgie“ bis „Regenbogenschamanismus“

„Earth Oasis“ und die „Europäischen Geistheilungstage“

Im September 2006 fanden an drei aufeinander folgenden Wochenenden in Berlin, der oberhessischen Kleinstadt Alsfeld sowie in Ulm die „4. Europäischen Geistheilungstage“ statt. Diese werden seit dem Jahre 2004 von der Kölner Firma „Earth Oasis. Ganzheitliche Reisen & Seminare GmbH“ organisiert. Stand bei den ersten drei Events in den Jahren 2004 und 2005 der brasilianische Geistheiliger Joao de Deus im Mittelpunkt, so wurde dieser für den September 2006 kurzfristig von Earth Oasis eingeladen. In einer „offiziellen Stellungnahme“¹ teilt der Geschäftsführer, Victor Rollhausen, mit, dass „nicht widerlegbare Beweise“² sexueller Übergriffe durch den Geistheiliger vorlägen. Statt Joao de Deus wurde Rubens Faria eingeladen. In einem Interview berichtet Faria, er habe in seiner Anfangszeit als Medium für „Dr. Fritz“, einen Militärarzt des 1. Weltkrieges, gedient, sich später aber von diesem emanzipiert. Als Unterstützung für Faria bei den Geistheilungstagen 2006 kündigte Earth Oasis einen weiteren Geistheiliger an, der sich als „Valentin“ bezeichnet. Dessen Mitwirkung in Deutschland beschränke sich jedoch auf Fernheilungen von Brasilien aus.

Die Firma „Earth Oasis“

Die Kölner Firma „Earth Oasis“ um den Geschäftsführer Victor Rollhausen ist nach

eigenen Angaben in drei Geschäftsfeldern tätig: „Earth Oasis Events“ tritt als Veranstalter der Geistheilungstage auf. „Earth Oasis Travel“ bietet Gruppen- und Einzelreisen an. „Earth Oasis Verlag“ produziert Bücher über „Geistige Heilung zu Ihrer Einstimmung“³ auf die beiden anderen Geschäftsbereiche.

Die Firma kündigt für jeden ihrer Geschäftsbereiche eigene Homepages an. Freigeschaltet sind zur Zeit⁴ die Seiten www.earth-oasis.de, die direkt auf www.joaodedeus.eu weitergeschaltet ist, sowie die Homepage der Reisesparte, www.earth-oasis-travel.com. Neben der noch nicht freigeschalteten Verlags-Homepage ist auch der Internet-Auftritt einer „Earth-Oasis-Stiftung“ angekündigt.⁵ Zweck der Stiftung ist es, durch einen „Sonderfonds der Stiftung (...) Heilungssuchenden in sozialer Notlage die Teilnahme an den 4. Europäischen Geistheilungstagen (zu) ermöglichen“.⁶ Ob die Gründung der Stiftung tatsächlich stattgefunden hat, ist zur Zeit nicht bekannt.⁷ Nach dem Debakel um die Ausladung Joao de Deus' wegen sexueller Übergriffe kündigt Rollhausen an, dass „EARTH OASIS zügig in ein gemeinnütziges Unternehmen umgewandelt (wird), in dem das Erzielen von Gewinnen dann auch laut Satzung und Unternehmensverfassung ausgeschlossen ist“.⁸

Ebenfalls von Earth Oasis wird die Internetseite <http://geistheilungstage.com> be-

trieben. Diese informiert über die Geistheilungstage in Deutschland und bietet Online-Buchungen an.

Earth Oasis spricht von einer Firmen-„Mission: Heilung und Bewusstseinsentwicklung“.⁹ Menschen, denen „ein blinder Glaube an die Lehren machtvoller Institutionen abverlangt wurde“, wird in den Geistheilungstagen und bei den Reisen die „Sicht auf die Unsterblichkeit unserer individuellen Seele, ihre Entwicklung und Reifung über viele Leben“¹⁰ angeboten. Dabei bieten die Events „Spirituelle Medizin“, die „zu einem glücklichen, gesunden und erfüllten Leben des Menschen beitragen“¹¹ kann.

Die Reisesparte von Earth Oasis macht Angebote auf allen Kontinenten dieser Erde: Sie reichen vom Wandern auf dem Jakobsweg in Spanien über „Schamanische Sommercamps“ für Familien mit Kindern in Ecuador (!), vom „Regenbogenschamanismus“ in Mexiko (!) bis hin zu Reisen „Auf den Spuren der Mysterien-schule Avalons“ in England.

Star des Unternehmens aber ist eindeutig Joao de Deus mit seiner „Casa de Dom Inacio“ in Abadiania, Brasilien. Allein an diesen Ort führen sieben Gruppenreisen jährlich, die jeweils um ein touristisches Begleitprogramm sowie um eine Verlängerungswoche im „Wachstumszentrum Oasis de Luz“, eine Art Meditations- und Wellnesszentrum von Nishavda Rollhausen, der Ehefrau des Earth-Oasis-Geschäftsführers, ergänzt werden können.¹²

Joao de Deus, Medium der Geistheilungstage bis 2005

Informationen über Joao de Deus, mit bürgerlichem Namen Joao Teixeira da Faria, liegen vor allem in Form von Berichten seiner Anhänger sowie im Kontext der Geistheilungsszene vor, die wiederum den Geistheiler zitieren oder aber diesem

Zitate zuschreiben.¹³ Alle diese Darstellungen führen zahlreiche Geistheilungen durch Joao auf.

Als ehemaligen „Edelsteinschürfer“ bezeichnet sich Joao im Prospekt zu den Geistheilungstagen 2005. Wing gibt als Geburtsdatum das Jahr 1942 an.¹⁴ Bereits als junger Mann¹⁵ habe er seine medialen Fähigkeiten erkannt. Wing berichtet von einer frühen Zusammenarbeit mit Ze Arigo, einem Trancemedium, in dem sich „Dr. Fritz“ inkorporiere.¹⁶ Auch führt Wing Aufenthalte Joaos „inmitten der dortigen Umbanda und anderen Macumba Tempel(n)“¹⁷ auf. Dies erklärt die Nähe zwischen afroamerikanischen Heilungsvorstellungen und den Darstellungen der Arbeit Joaos. Um 1970 wurde die Casa De Dom Inacio gegründet. Hier soll Joao zeitweise 1000 Patienten am Tag behandelt haben.¹⁸

Joao beschreibt sich als Medium für 36 „Geistwesen“, darunter „Ignazius von Loyola, König Salomon, Franz von Assisi, Dr. Fritz, Dr. Jose Valdivino, Dr. Osvaldo Cruz“.¹⁹ Klienten bzw. Patienten werden bei einer Begegnung mit Joao „durchleuchtet“ und durch eine der 36 Wesenheiten behandelt und geheilt.

Bei den Geistheilungstagen in Deutschland verboten, berichten die Aufzeichnungen seiner Anhänger in Brasilien von zahlreichen Trance-Operationen durch Joao. Diese finden immer unter Verzicht auf keimfreie Umgebung und sterilisierte Operationsinstrumente statt. Pellegrino-Estrich führt die Heilung von Krebs²⁰ und Lähmung²¹ auf. Wing widmet in ihrem Buch den Heilungsgeschichten ein ganzes Hauptkapitel von über 80 Seiten, darunter immer wieder Krebsbehandlungen, Augenoperationen, Zahnbehandlungen, Hepatitis B und C, Aids usw.

Neben den „sichtbaren Operationen“ gehören das Verweisen in Meditations- und Energieströmungsräume sowie die Aus-

gabe von Kräutermedizin zu den Handlungsweisen Joaos.²²

Pellegrino-Estrich führt in seiner Darstellung sieben „Glaubenssätze“²³ auf, welche die Klienten Joaos – „wenn auch nur zeitweise“²⁴, nämlich für die Dauer der Behandlung – annehmen müssen. Aus der *Reinkarnationslehre* (1) folgt, dass Krankheit „wahrscheinlich“²⁵ die Folge eines negativen *Karmas* (4) ist. Ein doppelter *Dualismus* betont auf der individuellen Ebene die Trennung zwischen Körper und „wahre(m) Ich“²⁶ sowie zwischen einer geistigen und einer materiellen Welt (5). Letztere öffnet sich nur Seelen höherer Entwicklungsstufen. *Freier Wille* (3) gilt „als das einzige Mittel, durch das das physische Ich und damit einhergehend auch die Seele nach dem Ableben seine Position verbessern kann“.²⁷ Der Mensch wird durch „Seelen, sowohl gute als auch schlechte“, die „unentwegt um uns sind“²⁸, beeinflusst; dieses zeige sich z.B. im Phänomen der Gedankenübertragung. Letztlich (7) bestehe der menschliche Körper aus „Energiefeldern“ und sei von solchen umgeben. Diese wiederum seien manchen Menschen als „Aura“ sichtbar.

Selbstverständlich geben alle Berichte an, dass die Heilungskräfte Joaos wissenschaftlich bestätigt seien. Ebenso selbstverständlich läuft die entsprechende Recherche in der wissenschaftlichen Literatur ins Leere.

Bei den Geistheilungstagen in Deutschland wurde allen Teilnehmenden mindestens ein persönlicher Kontakt mit Joao de Deus zugesagt. Die jeweils in Joao inkorporierte Wesenheit entschied dann über das jeweilige individuelle Tagesprogramm: „Meditieren in seiner Nähe, spirituelle Reinigung, Einnahme des gesegneten Heilwassers, Sitzungen im Kristallbett, spirituelle Arbeit im Meditationssaal oder auch Einteilung zu einer spirituellen Operation“.²⁹

Rubens Faria, Medium der Geistheilungstage 2006

Es ist wenig verwunderlich, dass Earth Oasis-Geschäftsführer Victor Rollhausen für die 4. Europäischen Geistheilungstage Rubens Faria als „Ersatzmedium“ für Joao de Deus engagierte. Verfolgt man die einschlägigen Webseiten, so besitzt Rubens Faria offenbar eine ähnliche Starposition wie Joao.³⁰ Im Gegensatz zu Joao tritt Faria nicht nur als Heiler auf, sondern auch als Ausbilder und Trainer.³¹

Wie Joao de Deus gilt auch Rubens Faria als „Trancechirurg“. In einem Interview mit dem amerikanischen Magazin „Caduceus Journal“ vom April 2002, in einer Übersetzung wiedergegeben in der Berliner Esoterik-Zeitschrift „Sein“³², gibt Faria Auskunft über seine Ansätze und Methoden. So beschreibt Faria, dass er als Medium keine Wunder „channele“, sondern dass Heilung „von dir, vom Inneren eines jeden (kommt). Der wirkliche Zweck meiner Heilungsarbeit besteht nicht darin, eine Operation auszuführen. Es dreht sich vielmehr darum, dein inneres Wesen her vorzubringen.“³³ Dabei bezieht sich Faria auch auf Buddha und Mohammed, vor allem aber auf Jesus. Seine trancechirurgischen Operationen vollziehe er nur, um den Glauben in den Menschen zu wecken: „Augenzeugen einer solchen Operation zu sein, ist die Art, wie Leute beginnen, an etwas zu glauben. (...) Weil es eigentlich unmöglich schien, so zu operieren, beginnen sie, an die Heilung zu glauben.“³⁴ – Auch in diesem Gedankengang bezieht sich der Brasilianer wieder ausdrücklich auf Jesus, der durch Worte auf Menschen habe einwirken wollen, den Glauben aber nur durch Wunderhandlungen herbeiführen konnte: „Jesus legte Erde auf die Augen des blinden Mannes, um ihn sehend zu machen. Er hätte genauso gut nur seine Hände

aufzulegen brauchen. Er benutzte die handvoll Erde, um ein Beeindrucktsein zu erzeugen.“³⁵

Dennoch macht das Gespräch über Wunderheilungen den größeren Teil des Interviews aus. Faria berichtet, dass er bis zum Jahre 2000 als Medium für „Dr. Fritz“ gewirkt habe, einen legendären Militärarzt des 1. Weltkrieges.³⁶ Zur Emanzipierung Farias von „Dr. Fritz“ sei es gekommen, als dieser ihm für den 5. Dezember 2000 seinen Tod vorausgesagt habe, Faria jedoch seinen Tod habe verhindern können. Seitdem gibt Rubens Faria an, „bei voller Bewusstheit“³⁷ Operationen durchzuführen. „Dr. Fritz“ gelte ihm seitdem nur noch als „Symbol des Glaubens“³⁸.

Faria nutzt nach seinen eigenen Angaben „Trans-Bio-Energie“³⁹ für seine Heilungsarbeit. Der Mensch und seine Umwelt bestehe aus einem „Netz von Energie“⁴⁰. Schmerz und Krankheit entstehe durch Energieblockaden. Heilung erfolge, indem Faria diese Blockaden – z.B. durch gezielte Akupunktur – auflöse. Das Verhältnis zwischen „spirituellen Heilungen“ und operativen Eingriffen bleibt im Interview unklar. Angesprochen auf Operationen, wo er doch die Heilungskräfte aus dem Inneren des Menschen heraus aktivieren möchte, antwortet Faria, dass operative Eingriffe einen schnelleren Heilungserfolg erzielten, „weil ich dann den Tumor herauschneiden kann, nähen, fertig“.⁴¹ Operative Eingriffe seien ihm jedoch in „einigen Ländern“⁴² verboten. Grundsätzlich führe aber auch das „Energieheilen“ zum Erfolg, „wenngleich das längere Zeit in Anspruch nimmt als die Operation, vielleicht zwei bis vier Sitzungen“.⁴³ Faria führt für seine „nicht-akademischen Operationen“⁴⁴ die Bestätigung durch mehrere Professoren an. Die Belege hierfür fehlen ebenso wie entsprechende Recherchen wiederum ins Leere führen.

Den Menschen beschreibt Rubens Faria als eine „Dreieinigkeit“⁴⁵ aus Körper, Denken und Geist. Das Denken beeinflusse den Körper, der Geist wiederum kontrolliere das Denken. Das „Denken“ wird von Rubens mit „Bewusstsein“⁴⁶ gleichgesetzt. Diese „Dreieinigkeit“ wird bei Faria jedoch zu einem Dualismus, da Körper und Bewusstsein als Gegenüber des Geistes betrachtet werden. Körper und Bewusstsein seien Manifestationen des Geistes, „und so findet unser ganzes Leben in der geistigen Welt statt“.⁴⁷ Gott wird von Faria mit dem Geist im Menschen gleichgesetzt: „Wir müssen an uns selbst glauben, an unseren Geist, an Gott. (...) In dir drinnen hast du die Essenz deines Lebens.“⁴⁸ Die Befreiung vom „materiellen Selbst“ führe zu einer Verbindung mit „deiner Essenz, deiner Unbegrenztheit“⁴⁹. Die Aufgabe des Heilers sei, Menschen zu verdeutlichen, „dass du hier bist, um deinen inneren Geist zu finden“.⁵⁰ Mit diesem inneren Geist könne man Heilung auch im körperlichen Bereich erzielen.

Bei den Geistheilungstagen 2006 erwarteten die Teilnehmenden nach einer Begrüßung durch Rollhausen und Faria Vorträge im Empfangsraum, Gruppenmeditationen zur Energiesammlung im „Stille-raum“, eine Einweisung und Vorbereitung auf die Begegnung mit „Dr. Fritz“ in Rubens Farias „Vorbereitungsraum“ und eine Öffnung des Geistes für die Begegnung durch weitere Medien im „Energie-raum“. Die eigentliche „individuelle spirituelle Behandlung“ durch „Dr. Fritz“ alias Rubens Faria im „Heilungsraum“ wird dann auf 30 Sekunden pro Person veranschlagt. Der Begegnung mit dem Medium folgt dann eine Zeit im „Ruheraum“. Verpflegt werden die Teilnehmenden durch die „gesegnete Suppe“. Natürlich besteht die Möglichkeit, Devotionalien zu erwerben sowie sich über das Reiseange-

bot von Earth Oasis Travel zu informieren.⁵¹

Brasilianische Geistheiler: Religionshistorische Erklärungsansätze

Die Firma Earth Oasis wirbt die Geistheiler für ihre Geistheilungstage in Brasilien an. Wie oben dargestellt, wird über Joao de Deus berichtet, dass er Kontakte zu Umbanda bzw. Macumba⁵² gehabt haben soll. Hierbei handelt es sich um Neureligionen, die sich seit etwa dem Beginn des 20. Jahrhunderts in Brasilien etabliert und formiert haben. Claudio G. Mattes beschreibt in seiner Promotion⁵³ diese Neureligionen als Neubildungen aus katholischen Elementen, die mit afrikanischen Traditionen der nach Südamerika verkauften Sklaven verbunden werden. Diese Verbindungen bringen dabei nicht nur Neureligionen hervor, sondern wirken sich durch „Einkirchung“⁵⁴ auch auf den „Vulgärkatholizismus“⁵⁵ Brasiliens aus: „Die individuelle Religiosität des Schwarzen, sein persönlicher Umgang mit dem Heiligen, bleibt afrikanisch und findet ihre Ausdrucks- und Lebensmöglichkeiten sowohl im Schoße der katholischen Kirche als auch außerhalb der ‚rechten Kirchlichkeit‘, während sich kultisches Leben und Kultpraxis als Gemeinschaftsformen, die soziale Religiosität, dem katholischen Ritus assimilierten oder ihn als schützenden Mantel benutzten.“⁵⁶ Als Elemente afrikanischer Herkunft stellt Mattes vor allem die Ahnenwelt samt ihrem Einfluss auf das irdische Leben sowie Heilergestalten heraus.⁵⁷

Gerade die Neureligion der Macumba ähnelt in ihren Vorstellungen und Elementen der religiösen Praxis der Gedankenwelt Joao de Deus: Sie geht aus von Menschen, die über ihre Ahnen Zugang zum „Bereich der Geister, Geistwesen und über-

natürlichen Kräfte“⁵⁸ haben sowie von Mittlerpersonen, die „in besonderen Situationen des Unheils (...) zuständig für das Heil des Menschen und seiner Welt“⁵⁹ sind. Heilerpersonen im Macumba sprechen mit dem Klienten, befragen dann die Geisterwelt und führen letztlich Heilungsakte durch. Auch die Zubereitung von spezieller Medizin und die Herstellung bestimmter Amulette gehört zu den Aufgaben des Macumba-Heilers. „Weil der Macumbeiro in allen seinen Funktionen Heiler ist, treten alle anderen Ausdrucksformen praktischer religiöser Erfahrung hinter dieses Heilgeschehen zurück. Die Macumba ist (...) ein eigener Typus, der in allen seinen Ausdrucksformen auf den im Zentrum stehenden Heiler hin ausgerichtet ist.“⁶⁰

Eine zweite Linie in den brasilianischen Neureligionen führt Mattes auf den Spiritismus zurück, wie er von Allen Kardec⁶¹ geprägt wurde. Die Schriften Kardecs sind nach Mattes „ab 1875 von einer Buchhandlung⁶² in Rio de Janeiro übersetzt und publiziert worden“.⁶³ Kardec lehrt zum einen, dass das Universum aus mehreren hierarchischen Ebenen besteht. Der Mensch habe durch Karma und Wiedergeburt die Möglichkeit, höhere Ebenen zu erreichen. Zugleich bestehe die Möglichkeit der Kommunikation zwischen den Ebenen: „In spiritistischen Sitzungen treten die Menschen mit verstorbenen Persönlichkeiten in Kontakt, wobei das Medium seinen Körper zu Manifestationen der Geister zur Verfügung stellt.“⁶⁴ Mattes konstatiert eine „wechselseitige (Re-)Interpretation“⁶⁵ zwischen Umbanda/Macumba und kardecischem Spiritismus.

Für Umbanda sieht Mattes „sieben fundamentale Glaubenssätze“⁶⁶. Vier dieser Glaubenssätze bekennen (1) einen höchsten Gott, (2) Religionen als Wege geistiger Entwicklung, (3) die Praxis der Mediu-

mität sowie (4) die Praxis der Nächstenliebe. Die drei anderen Glaubenssätze lehren (5) die Reinkarnation, (6) das Karma-Gesetz sowie (7) den Dualismus aus sterblichem Körper und unsterblicher Seele. Die drei letztgenannten Lehren entsprechen den Glaubenssätzen, die nach den Erkenntnissen von Pellegrino-Estrich auch für die Heilungen durch Joao de Deus unerlässlich sind.

Aber auch drei weitere Glaubenssätze der Umbanda/Macumba finden sich bei den Geistheilern von Earth Oasis: Die Mediomität (3) wird bei Pellegrino-Estrich nicht als Glaubenssatz aufgeführt, wohl aber stillschweigend vorausgesetzt. Sowohl Joao de Deus als auch Rubens Faria greifen auf die unterschiedlichsten religiösen Traditionen zurück; dies *kann* auf eine Auffassung hinweisen, die Religionen als gleichwertig, nämlich als Wege geistiger Entwicklung zu sehen (vgl. 2). Gerade im Interview mit Rubens Faria stellt dieser „Mitgefühl und Liebe (...) für deine Brüder und Schwestern“⁶⁷ heraus (vgl. 4). Lediglich der Hochgott-Glaubenssatz der Macumba (vgl. 1) ist bei Joao de Deus und Rubens Faria nicht zu finden.

Der Vergleich der von Mattes für Macumba/Umbanda aufgestellten Glaubenssätze mit denen, die Pellegrino-Estrich für Joao de Deus darstellt, lässt zumindest eine starke Beeinflussung der beiden Geistheilern durch die brasilianischen Neureligionen vermuten. Eine solche Vermutung legt auch die brasilianische Herkunft von Joao de Deus und von Rubens Faria nahe.

Geistheiler: Medizinische Erklärungsansätze

Die Medizinhistorikerin und Psychologin Barbara Wolf-Braun führte gemeinsam mit dem Psychologen Markus Binder eine von den Universitäten Freiburg und Bonn getragene empirische Untersuchung über

Geistheilungen in Deutschland durch.⁶⁸ Die Untersuchung stellt fest, dass die Zufriedenheit der Klientinnen und Klienten von Heilerinnen und Heilern mit 60-80 Prozent deutlich über dem „Placebo-Effekt“ von durchschnittlich 30 Prozent liege.⁶⁹ Somit sei der Erfolg von Geistheilungen nicht allein durch den Placebo-Effekt zu erklären.

Über 70 Prozent der Heilerinnen und Heiler in Deutschland behandeln körperliche Krankheiten sowie psychosomatische Leiden; immerhin noch 41 Prozent geben an, auch unheilbare Krankheiten zu behandeln. Über 75 Prozent der Heiler benötigen für eine Behandlung mindestens drei Sitzungen; 5 Prozent gehen von 20 und mehr Sitzungen aus.⁷⁰ In einem unveröffentlichten Vortrag⁷¹ berichtet Wolf-Braun, dass über 80 Prozent der Klienten einer von ihr untersuchten Heilerin in Nordrhein-Westfalen mit der Behandlung „sehr zufrieden bis zufrieden“⁷² gewesen seien. Immerhin 61 Prozent der Klienten dieser Heilerin gaben an, dass ihre Beschwerden „verschwunden oder gebessert“⁷³ seien. Diese Selbsteinschätzungen der Klienten führt die Medizinhistorikerin auf „Entspannungsreaktionen“, auf eine „positivere Einstellung gegenüber der Krankheit“ und „mehr Zuversicht“⁷⁴ zurück. Dabei könne eine veränderte Einstellung zur Krankheit durchaus „zu einer Verbesserung der körperlichen Beschwerden“⁷⁵ führen.

Wolf-Braun sieht die „persönliche(n), spirituelle(n) Bedürfnisse der Klienten“⁷⁶ in der Schulmedizin zu wenig berücksichtigt: Zuwendung und Nähe, Suche nach Sinn und spirituelle Begleitung sei nicht oder nicht ausreichend gegeben. Klienten von Geistheilern seien oftmals überdurchschnittlich religiöse Menschen. Diese Bedürfnisse würden von Geistheilern aufgenommen. Sie nennt im Vortrag fünf „Möglichkeiten des Missbrauchs“⁷⁷

durch Geistheiler: Diese dürften nicht von medizinischen Behandlungen abraten, keine emotionale Abhängigkeit aufbauen, nicht mit Konzepten von Schuld und Sühne arbeiten, keine magische Erpressung (Schaden) androhen und ihre Klienten nicht finanziell ausnutzen.

Die „Europäischen Geistheilungstage“ und der Missbrauchsvorwurf

Ihre fünf Negativ-Kriterien legte Barbara Wolf-Braun 2005 in Alsfeld vor, ohne bis dahin von Joao de Deus gehört zu haben. Ob bei den Geistheilungstagen eine finanzielle Ausnutzung stattfindet, ist bei einem Tagespreis von 70 bis 90 Euro eine Ermessensfrage; auch Konzertkarten z.B. können sich in dieser Preisklasse bewegen. Dass der Besuch der Geistheilungstage den Arztbesuch nicht ersetzt, darauf verweist der Veranstalter Earth Oasis in einem kleinen Kasten auf seinem vierreihigen Flyer – auch um den gesetzlichen Bestimmungen zu entsprechen. Deutlich ist aber gerade bei Joao de Deus mit seinen Karma-Vorstellungen das Konzept von Schuld und Sühne. Erlebt man

den vom Veranstalter Earth Oasis entworfenen Starrummel um Joao de Deus und dessen Nachfolger Rubens Faria, so kann man auch den Versuch unterstellen, hilfebedürftige Menschen emotional abhängig zu machen.⁷⁸ Gerade aber die Behauptung, der Veranstalter Victor Rollhausen habe bei seinen Geistheilern in Brasilien an einem einzigen Tage „mehr als 1500 Behandlungen“⁷⁹ beobachtet, darunter die „Heilung auch schwerster Krankheiten wie Krebs, Aids und Multipler Sklerose“⁸⁰ kann nur als „unwürdiges Spiel mit Leid und Hoffnungen hilfebedürftiger Menschen“⁸¹ bezeichnet werden.

Gegenüber der „Oberhessischen Zeitung“ berichten die Veranstalter, die Ausladung von Joao de Deus habe zu einem Besucherrückgang der 4. Europäischen Geistheilungstage von 20 bis 35 Prozent geführt.⁸² Es bleibt abzuwarten, ob die Firma Earth Oasis den finanziellen und ideellen Schaden verkraftet. Sie braucht die Geistheilungstage in Deutschland jedoch offensichtlich auch – oder hauptsächlich? – als Promotion-Veranstaltungen für die Angebote eines Reiseveranstalters: Earth Oasis Travel.

Anmerkungen

¹ Zit. nach www.geistheilungstage.com/joao2006/.

² Ebd., 1.

³ Vgl. <http://joaodedeus.eu/earthoasis/reiseneventverlag/>.

⁴ Stand: September 2006.

⁵ Unter www.earth-oasis-stiftung.org bzw. www.earth-oasis-foundation.org.

⁶ Zit. am 20.9.2006 nach <http://joaodedeus.eu/earth-oasis/stiftung>.

⁷ Eine Google-Suche weist die Stiftung lediglich als Projekt auf Internet-Präsenzen von Earth Oasis auf.

⁸ Zit. am 20.9.2006 nach www.geistheilungstage.com/joao2006/.

⁹ Zit. am 20.9.2006 nach <http://joaodedeus.eu/earth-oasis/reiseneventverlag/>.

¹⁰ Zit. am 20.9.2006 nach <http://joaodedeus.eu/geistheilung/religion/>.

¹¹ Zit. am 20.9.2006 nach <http://joaodedeus.eu/geistheilung/drittekraft/>.

¹² Zum Reiseprogramm sowie zu den Qualifikationen der Reisebegleiterinnen und -begleiter vgl. www.earth-oasis-travel.com/!

¹³ So ist auf der Internetseite <http://www.staette-derheilung.de/joao.htm> der Bericht von Robert Pellegrino-Estrich, „Die verblüffenden Heilungen eines brasilianischen Wundermannes“ als pdf-Dokument eingestellt, der erstmals 1998 im *Nexus Magazin* 1998 veröffentlicht wurde. (www.nexus-magazine.com). Josie Raven Wing hat „Das Buch der Wunder. Die Heilungsarbeit von Joao de Deus“ verfasst, das von Earth Oasis 2004 in der ersten deutschsprachigen Ausgabe herausgegeben wurde.

¹⁴ Vgl. Wing, *Das Buch der Wunder*, 87.

¹⁵ Pellegrino-Estrich gibt das Alter von 16 Jahren an. Vgl. Pellegrino-Estrich, *Die verblüffenden Heilungen eines brasilianischen Wundermannes*, 4.

¹⁶ Wing, *Das Buch der Wunder*, 88.

¹⁷ Ebd. zu Umbanda und Macumba vgl. unten.

- 18 Ebd., 89
- 19 Earth-Oasis-Prospekt zu den Geistheilungstagen 2005, Innenblatt links, 2. Spalte.
- 20 Pellegrino-Estrich, Die verblüffenden Heilungen eines brasilianischen Wundermannes, 3.
- 21 Ebd., 7.
- 22 Zahlreiche weitere Heilungsberichte bietet die Homepage <http://www.friendsofthecasa.org/HealingStories.htm>.
- 23 Ebd., 4f.
- 24 Ebd.
- 25 Ebd.
- 26 Ebd.
- 27 Ebd.
- 28 Ebd.
- 29 Zit. nach: <http://joaodedeus.eu/geistheilungstage/erwartung>.
- 30 Vgl. z.B. das „Forum“ in www.staette-der-heilung.de. Die Homepage wurde vom Webmaster nach einem Besuch bei Joao de Deus in Brasilien angelegt. Das „Forum“ umfasst im September 2006 über 4000 Beiträge zu etwa 600 Themen.
- 31 Vgl. z.B. www.wizbiz.de/seminare.shtml#begegnung.
- 32 Vgl. www.sein.de/index.php?option=com_content&task=view&id=742&Itemid=203.
- 33 Ebd.
- 34 Ebd.
- 35 Ebd.
- 36 Selbst der Basler PSI-Verein kann keine Belege für die historische Existenz eines „Dr. Fritz“ ausmachen. Vgl. www.bpv.ch/trance.html.
- 36 Ebd. Faria widerspricht sich im Interview später allerdings, wenn er das Arbeiten mit „Trans-Bio-Energie“ charakterisiert: „Du arbeitest damit, dir ist aber nicht bewusst, was passiert.“
- 38 Ebd.
- 39 Ebd.
- 40 Ebd.
- 41 Ebd.
- 42 Ebd.
- 43 Ebd.
- 44 Ebd.
- 45 Ebd.
- 46 Ebd.
- 47 Ebd.
- 48 Ebd.
- 49 Ebd.
- 50 Ebd.
- 51 Vgl. www.geistheilungstage.com/ablauf/. Die Begegnungen mit „Dr. Fritz“ müssen dann tatsächlich länger gedauert haben. Die „Oberhessische Zeitung“ berichtet über lange Wartezeiten, trotz unerwartet niedriger Besucherzahlen.
- 52 Mattes benutzt die Bezeichnungen synonym. „Embanda“ bzw. „Umbanda“ sei die „Eigenbezeichnung der Macumba“. Vgl. Claudio G. Mattes, Afrikanische Religiosität und die Neureligionen in Brasilien, 119.
- 53 Claudio G. Mattes, Afrikanische Religiosität und die Neureligionen in Brasilien, Porto Alegre 2004, verlegt bei ProPrint (Print-on-Demand).
- 54 Ebd., 49.
- 55 Ebd., 50.
- 56 Ebd., 53.
- 57 Ebd., 60.
- 58 Ebd., 113.
- 59 Ebd.
- 60 Ebd., 117.
- 61 1804-1869; bürgerlicher Name: Léon Hippolyte De'nizart Rivail.
- 62 Im Original: „Buchlandung“
- 63 Mattes, Afrikanische Religiosität und die Neureligionen in Brasilien, 125.
- 64 Ebd., 126.
- 65 Ebd.
- 66 Ebd., 128.
- 67 Rubens Faria im Interview mit *Sein*.
- 68 Vgl. Markus Binder, Barbara Wolf-Baun, Geistheilung in Deutschland, in: *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 37, Nr. 3/4, 1995, 115-147; Barbara Wolf-Braun, Markus Binder, Geistige Heilung aus der Sicht von Patienten, in: *Erfahrungsheilkunde*, 1/1998, 13-20.
- 69 Vgl. Binder, Wolf-Braun, Geistheilung in Deutschland, 118.
- 70 Vgl. ebd., 132f. Binder und Wolf-Braun konnten Fragebögen von 214 Heilerinnen und Heilern auswerten.
- 71 Barbara Wolf-Braun, Suggestion und Glaubensheilung. Zur Arbeitsweise geistiger Heilerinnen und Heiler in Deutschland. Unveröffentlichter Vortrag am 8.12.2005 auf Einladung des Evangelischen Dekanats Alsfeld in Reaktion auf die 3. Europäischen Geistheilungstage in Alsfeld.
- 72 Ebd.
- 73 Ebd.
- 74 Ebd.
- 75 Ebd.
- 76 Ebd.
- 77 Ebd.
- 78 Diese wurde auch bei zahlreichen Telefonaten deutlich, die bei den vergangenen Geistheilungstagen auch den Krankenhauseselssorger des Ev. Dekanats Alsfeld sowie den Verfasser erreichten. Irrtümlich wurden beide für die Veranstalter gehalten und um Informationen wie Unterkünfte angefragt.
- 79 Victor Rollhausen in seiner „Pressemitteilung“ vom 29.8.2006, 3.
- 80 Ebd.
- 81 Jürgen Sauer und Ralf Müller, Ev. Dekanat Alsfeld, Rubens statt Joao: „Bio-Energetiker“ heilt als „Trance-Chirurg“, Presseerklärung am 6.9.2006. Vgl. www.alsfeld-evangelisch.de/projekte.htm.
- 82 Vgl. Annika Rausch, Ein geduldiges Treffen der anderen Art, in: *Oberhessische Zeitung* (Alsfeld), 11.9.2006.

„Neue Räume – neues Land“?

Die „Stiftung Gemeinde ohne Mauern international“ in Wehingen

Im Laufe der vergangenen Jahre sind im großen Umfang Menschen in das mit etwa 450 Einwohnern relativ kleine saarländische Wehingen und in die daran angrenzenden Orte zugezogen. Sie gehören zur christlich-charismatischen *Stiftung Gemeinde ohne Mauern international – Community without walls* (GoM) die dort, nahe der Saarschleife, ihr Zentrum aufgebaut hat¹. 600 Menschen gehören zu GoM, davon leben 250 im Saarland², die meisten, etwa 150, in Wehingen. Einer Meldung des evangelikalen Nachrichtendienstes „Dawn Europa“ vom November 2001 zufolge nehmen an den Gottesdiensten der GoM etwa 250 Personen teil³ und auf ihrer Internetseite bezeichnete sich die GoM selbst als eine der am schnellsten wachsenden Gemeinden in Deutschland⁴.

„Von Gott gesetzt“ – Struktur, Leitung, Selbstverständnis und Aktivitäten

Die Geschichte der GoM reicht bis zum Anfang der 90er Jahre zurück. Sie ist aus dem „Christlichen Zentrum Saarlouis“ im nordsaarländischen Beckingen entstanden, aus dem später die „Christengemeinschaft Powerhaus“ wurde, mit Sitz in Saarlouis⁵. „Powerhaus“ wurde 1992 ins Vereinsregister des zuständigen Amtsgerichts eingetragen. Mit dem Ankauf der alten Grundschule wurde das Gemeindezentrum eigenen Angaben zufolge im November 1994 in das etwa 30 km entfernte Wehingen verlegt, einen Ort in einem strukturschwachen Gebiet, bedingt durch die Randlage im Grenzgebiet zu Luxemburg und Frankreich. Vermutlich wurde „Power-

haus e.V.“ etwa gleichzeitig in „Gemeinde ohne Mauern e.V.“ umbenannt. Im November 2001 wurde schließlich die Errichtung der Stiftung „Gemeinde ohne Mauern international – Community without walls“ im Amtsblatt des Saarlands bekanntgegeben⁶.

Auf dem ehemaligen Schulgelände wurde, neben der zum Gemeindezentrum umgebauten ehemaligen Grundschule ein zwischenzeitlich offenbar fertiggestelltes Hotel „His Place“ mit 45 Betten, einem Restaurant und einem Wellnessbereich errichtet.

Am 17. Juli 2005 weihte die GoM im elf Kilometer entfernten Merzig-Hilbringen ein neues Gemeinschaftszentrum „His Place“⁷ ein. In angemieteten Räumlichkeiten entstanden ein großer Versammlungsraum mit etwa 400 Plätzen, ein Fernsehstudio und Buchladen. In einem Nebengebäude gibt es verschiedene kleinere Räume, die sich offenbar auch als Klassenzimmer nutzen lassen.

Für die Zukunft hat die Gemeinde große Pläne und weit reichende Visionen. In der Gemeindezeitschrift „Koinonia“⁸ ist unter der Überschrift „Erweiterung. Neue Räume – neues Land“ von einem „reformatischen Ruf“ Gottes an die GoM die Rede, einer „geistlichen Erweiterung“, die der „natürlichen“ folge. Man erwartet beispielsweise in den kommenden Jahren „zu Konferenzen und Seminaren Gäste aus 34 Nationen“.

„Gründer und Pastoren“ der GOM sind die Eheleute Irene („Magi“) und Wayne Negrini, die lange in den USA gelebt haben und eigenen Angaben zufolge 1992 auf-

grund eines „Rufes Gottes“ aus Amsterdam ins Saarland gekommen sind. Sie verstehen sich selbst als „Leiter von Leitern“ und werden als „kraftvolle Visionäre“ bezeichnet, die „täglich sehen, wie die Kraft des Heiligen Geistes Christen befreit, heilt und wiederherstellt“. Während Wayne Negrini, der aus den USA stammt, als „prophetischer Gospelsänger“ bezeichnet wird, kommt der aus Österreich stammenden Irene Negrini durch die Fähigkeit des „apostolischen Gabesprechens“ offenbar der besondere Rang einer Prophetin zu. Beide „Gründer“ haben eigenen Angaben zufolge weder eine theologische Ausbildung absolviert noch eine Jüngerschaftsschule besucht. Vielmehr verstehen sie ihr Pastorenamt unter „direkter Führung des Heiligen Geistes“. Ihr Lebensziel ist es, „dem Herrn in einer solchen Art und Weise zu dienen, dass andere Personen zugerüstet werden Ihm zu folgen als erwachsene Söhne Gottes (...). Beide legen einen sehr hohen Wert darauf, Eltern und Mentoren zu sein und auf Leiterschaftstraining (...). Jünger werden nicht geboren, sondern sie werden gemacht.“⁹ Zu diesem Zweck unterhält die GoM eine Jüngerschaftsschule bzw. ein „Zurüstungs- und Trainingszentrum“, das sich als eine „von Gott gesetzte Wohngemeinschaft“ versteht, in der auch Pastoren ausgebildet werden. Diese Ausbildung, die nicht mit einer akademischen theologischen Ausbildung an einer Universität oder Fachhochschule verglichen werden kann, dauert nach eigenen Angaben etwa 1 bis 3 Jahre. Zu den vielfältigen Aktivitäten gehören Seminare wie „Schule des heiligen Geistes“, „Gottes Stimme erkennen“, Kindererziehungs-, Ehe- und Identitätsseminare, aber auch Seminare für Führungskräfte, die sich als „Demutseminare“ verstehen¹⁰. Der Gesundheitsvorsorge kommt im Programm der GoM eine wichtige Rolle zu.

Dazu gehören Kurse zur Ernährung aus christlicher Sicht, wobei der „Reinigung“ auch in der geistlichen Praxis der GoM offenbar ein großer Stellenwert beigemessen wird. Angeblich sollen in der GoM auch Menschen durch die Kraft des Glaubens von schweren Krankheiten, z.B. Krebs, geheilt worden sein, so auch Frau Negrini selbst.

Seit Gründung der GoM gibt es Gebetsgemeinschaften, Hauskreise, Bibelgruppen, Glaubenskurse, Besinnungstage und Seminare nicht nur in den Räumlichkeiten der GoM, sondern auch in saarländischen Orten der näheren Umgebung, etwa in Homburg, Überherrn, Merzig-Brotdorf und Schwalbach¹¹. Auch in anderen Bundesländern, insbesondere im sächsischen Erzgebirge, gibt es offenbar Gruppen, Treffen und Gottesdienste der GoM, zu denen die Wehinger Pastoren regelmäßig reisen. Es ist davon auszugehen, dass nicht nur in Deutschland, sondern darüber hinaus auch in den Benelux-Ländern und in der Schweiz Menschen leben, die sich der GoM zugehörig betrachten.

„Wahre Gemeinde“ – die „Gemeinde ohne Mauern“ im christlichen Spektrum

Die GoM unterscheidet sich von Gemeinden aus dem neocharismatischen Spektrum im deutschsprachigen Bereich vor allem durch die große Zahl der Menschen, die ihr bisheriges soziales und berufliches Umfeld aufgeben, um im unmittelbaren räumlichen Umfeld der GoM leben zu können. Eine rechtsverbindliche Mitgliedschaft gibt es jedoch erklärtermaßen nicht, auch nicht für diejenigen, die die Gemeinde mit dem „Zehnten“ ihres Einkommens finanzieren. Auch aus diesem Grund wurde die Rechtsform des eingetragenen Vereins aufgegeben und durch die der Stiftung ersetzt. Die Anforderungen an die Zugehörigkeit sind dagegen sehr hoch:

„Keine Person, die sich zu Gemeinde ohne Mauern zählt, kann sich auf die Mitgliedschaft auf dem Papier verlassen, sondern muss diese immer mit Leben füllen.“¹²

Die GoM versteht sich nicht als Denomination, Organisationsformen sind ihr „nicht sehr wichtig. Es geht uns nicht um Kirche und Gebäude, sondern wir sind ein Teil des weltweiten Leibes Christi: Familie Gottes. Wir sind eine Bewegung von Menschen, die Jesus Christus von Herzen nachfolgen und über Konfessionsgrenzen hinweg Gemeinschaft suchen. Deshalb bauen wir keine Mauern; vielmehr streben wir danach, alle Mauern zu zerstören, die uns voneinander trennen, damit alle teilhaben können an Jesus Christus und seiner Liebe.“ Neben den altkirchlichen Bekenntnissen wird „die Glaubensbasis der Evangelischen Allianz von 1846 (in sprachlicher Überarbeitung von 1972)“¹³ bejaht. Die GoM gehört keinem der in Deutschland bekannten Zusammenschlüsse evangelikaler bzw. charismatischer Gemeinden an. Es gibt jedoch Verbindungen zu „Powerhouse Christian Fellowship“ in Kalifornien / USA¹⁴. Eigenen Angaben zufolge unterhält die GoM nicht näher benannte „konkrete internationale Beziehungen“, beispielsweise nach Russland, in die Ukraine und nach Afrika. Möglicherweise wirkt sie dort in Form eigener Vereine. So bezeichnet z.B. der in der Ukraine als „Ukrainisch-Deutscher Wohltätigkeitsfond“ tätige „Nehemia-Freundeskreis e.V.“¹⁵, 08236 Ellefeld, das Ehepaar Negrini als „unsere Pastoren“¹⁶.

Die GoM bezeichnet sich zwar als „überkonfessionell“ und fühlt sich laut Satzung der „Förderung der Einheit der Christen“ verpflichtet, was jedoch nicht im Sinne einer ökumenischen Orientierung zu verstehen ist. An ernsthaften und verbindlichen ökumenischen Kontakten, beispielsweise zu den örtlichen katholischen Pfarrgemeinden bzw. evangelischen Kir-

chengemeinden, hat die GoM bisher kein erkennbares Interesse gezeigt. Dem entspricht auch ihre Taufpraxis, nach der anscheinend unterschiedslos auch bereits getaufte Christen nach Aufnahme in die Gemeinde getauft werden. Die Ursache liegt im offenbar exklusivistischen Selbstverständnis der GoM, das den eigenen Frömmigkeitsstil im Sinne eines Ausschlusskriteriums mit dem authentisch Christlichen identifiziert: Sie versteht sich als „wahre Gemeinde“, die – im Sinne der von der Wassertaufe zu unterscheidenden Geisttaufe – „aus allen gläubigen Christen (besteht), die von neuem geboren sind, unabhängig von konfessioneller Herkunft oder Zugehörigkeit“.

Dieses Kriterium trifft nach Auffassung der GoM offenbar auf die Mitglieder der katholischen und evangelischen Kirche nicht zu. Die evangelischen und katholischen Christen aus dem traditionell christlich geprägten Wehingen kommen als Christen nicht in den Blick. So nimmt es nicht wunder, dass der evangelikale Nachrichtendienst „Dawn Europa“ im November 2001 die Frage stellte, ob nicht die hohe Zahl der dort lebenden Angehörigen der GoM Wehingen zum „christlichsten Dorf Deutschlands“¹⁷ macht.

Die pfingstlich-charismatische Prägung der GoM, bei der die direkte Erfahrbarkeit des Heiligen Geistes eine zentrale Rolle spielt, wird auch in ihren Gottesdiensten bzw. Versammlungen deutlich: Sie sind bestimmt durch „Hochheben der Hände, Klatschen, Singen und Jubeln, Tanzen, Singen und Beten in anderen Zungen, Weissagung, gemeinsames Beten, Altarruf und Gebet mit Handauflegung“. Befreiungsdienste und Weissagungen gehören ebenso zur Praxis der GoM. Letztere richten sich an persönliche Adressaten. Vor allem ist eine starke christlich-fundamentalistische Prägung erkennbar, damit verbunden eine erhebliche Skepsis gegenüber der

modernen Kultur und den modernen Natur- und Humanwissenschaften und den daraus resultierenden Einstellungen, etwa zu religiösen, wissenschaftlichen oder politischen Fragen. Dies äußert sich z.B. in der Bewertung der Evolutionstheorie, die als widergöttlich abgelehnt wird, und in der Unterstützung der Partei bibeltreuer Christen (PBC)¹⁸.

Das Wachstum der GoM kommt offenbar zum überwiegenden Teil durch die Konversion bereits getaufter Christen zustande, also durch ein sog. „Transferwachstum“. Nicht nur weite Teile des Saarlands, sondern auch das Erzgebirge, aus dem viele Menschen nach Wehingen kommen, sind, wenn auch in sehr unterschiedlicher Weise, stark und traditionell christlich geprägt. Es bleibt fraglich, ob die Gemeinde überhaupt im größeren Umfang auch Menschen ohne religiöse Bindung und christliche Sozialisation erreicht.

Das Entstehen einer christlichen Gemeinde wie der GoM ist nur auf dem Hintergrund der Entwicklungen innerhalb des christlichen Spektrums in den vergangenen zwanzig Jahren zu verstehen. In dieser Zeit haben sich neben den Volkskirchen und den „klassischen Freikirchen“ (Denominationen) neue, unabhängige und autonome Gemeinden gebildet, die in der Regel keinem Gemeindeverband der Freikirchen angehören und als „nicht-denominationell“ bezeichnet werden, weil sie quer zu einer Einordnung in das konfessionelle Schema stehen, welches das christliche Spektrum in Deutschland bzw. Europa prägt¹⁹.

Mauern bauen oder überwinden? Konflikte im Binnenbereich und im Gemeinwesen

Es ist nicht verwunderlich, dass der Aufbau eines solchen Zentrums nicht ohne Konflikte vor sich geht. Einige dieser Konfliktbereiche werden im Folgenden kurz an-

gerissen und skizziert. Sie betreffen nicht nur die alteingesessene Bevölkerung, sondern auch die Mitglieder der GoM bzw. deren Angehörige.

„Den Plan Gottes erkennen und in die Tat umsetzen“

Die Tatsache, dass Menschen aus Gründen der Zugehörigkeit zur GoM ihre Arbeitsstellen, Häuser und ihr bisheriges soziales Umfeld aufgegeben haben, um nach Wehingen zu ziehen, wirft ganz spezifische Probleme auf. Wer sich in diesem Umfang von einer religiösen Gruppe abhängig macht, geht grundsätzlich ein hohes Risiko ein. Kommt es zu einer späteren religiösen Neuorientierung, die mit dem Selbstverständnis der GoM nicht vereinbar ist, oder werden die Anforderungen als zu hoch erlebt, wirkt sich das nicht nur auf den religiösen Bereich, sondern auf alle Lebensbereiche der Betroffenen aus und macht in der Regel eine umfassende Neuorientierung ihres Lebens unumgänglich. Erhebliche familiäre Probleme sind vorprogrammiert, wenn nicht beide Partner nach Wehingen ziehen wollen oder die noch nicht volljährigen Kinder den Umzug ablehnen. Die GoM führt in Wehingen ein relativ isoliertes Eigenleben und legt, von missionarischen Aktivitäten abgesehen, großen Wert auf die Unterscheidung von der übrigen „Welt“, die nach Aussagen von Insidern offenbar als bevorzugter Wirkungsbereich dämonischer Mächte gesehen wird. So beteiligen sich die Mitglieder der Gemeinde in der Regel nicht am örtlichen Vereinsleben und bleiben weitgehend unter sich. Sogar Urlaubsreisen werden mit mehreren Bussen regelmäßig gemeinsam unternommen, sodass man sich auch während des Urlaubs im Binnenbereich der Gruppe bewegt.

Der Zuzug von Menschen hält trotz erheblichem Mangel an Wohnraum in Wehingen

und Umgebung ungeboren an. Die Gemeinde bzw. einzelne Mitglieder besitzen zwar Häuser. In diesen Häusern wohnen die Menschen jedoch zum Teil ausgesprochen beengt, wie beispielsweise eine vierköpfige Familie, die, nachdem sie ihr Haus in einem saarländischen Ort verkauft hatte, über Jahre hin in nur zwei Zimmern lebte. Daneben gibt es offenbar nach Geschlechtern getrennte Wohngemeinschaften für Unverheiratete. Innerhalb dieser Wohngemeinschaften scheint es wenig Stabilität, sondern häufige Fluktuationen, vermutlich auch angeordnete Umzüge zu geben.

Es gibt immer wieder Berichte über das Zerbrechen von Familien und Ehen, von Kontaktabbrüchen, auch Kontaktverboten. Angehörige, die der GoM distanziert gegenüber stehen, äußern immer wieder die Vermutung, sich die Verbindung zu ihren im Bereich der GoM lebenden Angehörigen durch „Wohlverhalten“ erkaufen zu müssen. Darüber hinaus gibt es Berichte über Probleme, die im Zusammenhang mit der „geistlichen Praxis“ der GoM auftreten²⁰. Zu nennen sind hier besonders das ausgesprochen elitäre Selbstbewusstsein, der offenbar ausgeprägte Dämonenglaube und die den Gründungspastoren zugeschriebene exklusive direkte Beziehung zu Gott sowie Prophezeiungen, die ganz konkrete Adressaten haben²¹.

„Wir haben die Kraft, den Ort auf den Kopf zu stellen“

Die Ansiedlung einer religiösen Gemeinschaft mit den oben genannten Eigenheiten bedeutet für ein Gemeinwesen wie die relativ kleine Ortschaft Wehingen eine erhebliche Umstellung und auch Belastung. Die eingeschlossenen Bewohner erleben die GoM weitgehend als „Dorf im Dorf“, deren Angehörige ihnen als einheitliche Gruppe entgegentreten, ein ausgeprägtes Eigenleben führen und an Kon-

takten, von missionarischen Aktivitäten abgesehen, nicht interessiert sind.

Die Sozialstruktur der GoM bringt es mit sich, dass jetzt viele junge Familien und Kinder in Wehingen leben, weit mehr als im Durchschnitt der angrenzenden Ortschaften. In der örtlichen Grundschule gibt es bereits Schulklassen, die zum überwiegenden Teil aus Kindern der GoM bestehen. Damit sind vielfältige Probleme verbunden, so z.B. die Frage der Betreuung der Kinder, deren Eltern die Teilnahme am konfessionellen Religionsunterricht ablehnen. Im Saarländischen Schulgesetz ist Ethikunterricht für die Grundschule nicht vorgesehen. Auf Klassenelternversammlungen sollen Eltern der GoM geäußert haben, dass sie aus religiösen Gründen für sich das Recht in Anspruch nehmen, die Anschaffung bestimmter Schulbücher zu verweigern oder Unterrichtsthemen abzulehnen, wenn sie bestimmte Fragestellungen in einer Weise aufgreifen, die sie nicht teilen. Letzteres ist bereits bei Passagen aus Otfried Preusslers Kinderbuch „Die kleine Hexe“ geschehen. Ähnliches könnte sich im Fall der Evolutionstheorie und vielen anderen Themen wiederholen.

Seit mehreren Jahren gibt es Bemühungen der GoM, die darauf abzielen, eine eigene Grundschule als „Bekenntnisschule“, die „Schule mit Herz“, zu gründen. Dazu wurde ein eigener Verein²² ins Leben gerufen, der auf den ersten Blick einen Zusammenhang mit der GoM nicht erkennen lässt. Angesichts dieser Entwicklung stellt sich die Frage, ob das Binnenmilieu der GoM auf diese Weise in den schulischen Bereich hinein verlängert werden soll. Diese Pläne gewinnen angesichts der aktuellen Schulpolitik der saarländischen Landesregierung, nach der aus finanziellen Gründen 2005/2006 eine große Zahl von Grundschulen geschlossen wurde, eine zusätzliche Brisanz.

Ähnliche Probleme ergeben sich im Bereich der Kindertagesstätten. Dort beklagen Einheimische aus Wehingen vor allem, dass ihre Kinder keinen Platz im örtlichen Kindergarten erhalten, weil die Anzahl der vorhandenen Kindergartenplätze zu gering ist. Auch stellt sich die Frage, ob die GoM angesichts ihrer erheblichen Skepsis gegenüber den modernen Natur- und Humanwissenschaften und daraus resultierender Einstellungen als Träger der außerschulischen Jugendarbeit anerkannt werden wird.

Die GoM hat sich im Hinblick auf ein direktes Engagement in der Kommunalpolitik lange zurückgehalten. Für die Kommunalwahl im Juni 2004 hat sie jedoch erstmals eine eigene Liste für den Ortsrat aufgestellt, die „Freie Liste Wehingen“. So konnten ein Pastor, der Geschäftsführer der Stiftung und ein weiteres langjähriges Mitglied der GoM in das Gremium einziehen, in dem die GoM nun über ein Drittel der Mandate verfügt²³. Eine solche Entwicklung ist im deutschsprachigen Bereich höchst ungewöhnlich, wahrscheinlich sogar singulär. Es bleibt abzuwarten, wie sich das kommunalpolitische Engagement der GoM weiter gestalten wird. Allein die Tatsache, dass ein Engagement innerhalb der bestehenden politischen Strukturen und Parteien abgelehnt wird, wirft die Frage auf, ob die „Freie Liste Wehingen“ in erster Linie Partikularinteressen der GoM durchsetzen will. Ihr Engagement hinsichtlich der Frage der Erschließung von zunächst 20, später insgesamt 55 neuen Bauplätzen durch die Umwidmung bisher dafür gesperrter Flächen scheint das zu bestätigen.

Mit der Ansiedlung der GoM stiegen die Immobilienpreise in Wehingen erheblich. Einheimische Interessenten für Immobilien werden immer wieder von Angehörigen der GoM überboten. Die erschlossenen Bauplätze sind weitgehend bebaut, die bereits erwähnte Erschließung von Neubaugebieten innerhalb des Orts ist umstrit-

ten. Während die GoM sich für die Erschließung neuer Bauplätze einsetzt, lehnen viele eingessene Einwohner dieses Bestreben im Blick auf die Größe der Ortschaft ab. Sie befürchten weitreichende Konsequenzen, denn die GoM würde dadurch die Mehrheit bei der Besetzung des Ortsrats stellen können.

Die Expansion der GoM bereitet vielen eingessenen Bürgern in Wehingen und Umgebung seit langem Unbehagen und Sorge. Von einer breiteren Öffentlichkeit wurden diese Entwicklungen hingegen erst seit 2005 durch die Berichterstattung der Medien wahrgenommen. Ein Umstand, der sicher auch mit der weitgehend fehlenden Öffentlichkeitsarbeit der GoM selbst zu tun hat. Erst im Laufe des Jahres 2004 veröffentlichte die GoM eine eigene Internetseite, die inzwischen mehrmals überarbeitet wurde²⁴. Das Saarländische Fernsehen sendete im September 2005 den ersten Beitrag²⁵, der sich kritisch mit den Entwicklungen in Wehingen auseinandersetzte. Unter der Überschrift „Irgendwann haben sie das ganze Dorf. Ein Ort im Saarland fühlt sich überrannt: von einer christlichen Gemeinde, die vielen dubios erscheint“ folgte eine Reportage in der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“²⁶, in der auch Menschen zu Wort kommen, die die GoM verlassen haben. Schließlich erschien im Januar 2006 unter dem Titel „Gott so nah, den Nachbarn fern“ eine Reportage in der „Saarbrücker Zeitung“²⁷. Eine direkte, von außen erkennbare Reaktion der GoM auf diese Berichte ist bisher nicht erfolgt. Allerdings wird seitdem die Gemeindezeitschrift „Koinonia“ nicht mehr im Internet veröffentlicht.

Ausblick

Ob sich das Zusammenleben in Wehingen in Zukunft verbessern wird, bleibt angesichts der aktuellen Entwicklungen da-

hingestellt. Lediglich im Hinblick auf räumliche Engpässe durch fehlende Parkplätze bei Gottesdiensten und größeren Veranstaltungen der GoM ist durch die Eröffnung des neuen Zentrums in Hilbringen eine gewisse Entspannung eingetreten. „Wir haben die Kraft, den Ort auf den Kopf zu stellen, aber weder das Recht noch die Absicht“ beschreibt Michael Döbrich, ehemaliger Methodistenpfarrer aus dem Erzgebirge und jetzt Pastor der GoM, die gegenwärtige Situation. Dagegen ist aus

Sicht vieler eingessener Wehinger Bürger seit langem ein solcher Veränderungsprozess im Gange, der den Ort bereits bis an seine äußerste Belastungsgrenze geführt hat. Das sieht Döbrich anders. Man müsse sich darüber im Klaren sein, dass die Angehörigen der GoM „nicht nur glauben, sondern den Glauben leben und vertreten“. Diejenigen, die wünschten, dass sich die GoM mehr in das Gemeinwesen einbringt, „wissen nicht, um was sie bitten“²⁸.

Anmerkungen

- ¹ „Stiftung Gemeinde ohne Mauern international – Community without walls“, Südallee 2, 66693 Mettlach-Wehingen (www.gemeinde-ohne-mauern.com).
- ² Quelle: *Saarbrücker Zeitung* v. 14./15.1.2006, Autor: Harald Knitter.
- ³ Dawn Europa, Freitagfax 45/01, 23.11.2001.
- ⁴ Unter <http://gemeinde-ohne-mauern.com>, Version 2004.
- ⁵ Titzstr. 19a, 66740 Saarlouis.
- ⁶ Amtsblatt des Saarlands, Jg. 2001, ausgegeben am 29.11.2001, Nr. 53, 2065-2112. 23.10.2001 Bekanntmachung gemäß § 17 des Saarländischen Stiftungsgesetzes vom 11. Juli 1984 (geändert durch Gesetz vom 26. Januar 1994) über die Errichtung der Stiftung „Gemeinde ohne Mauern international – Community without walls“.
- ⁷ Merziger Str. 20, 66663 Merzig-Hilbringen.
- ⁸ *Koinonia* Juli-September 2005
- ⁹ Unter www.gemeinde-ohne-mauern.com, Version 2004.
- ¹⁰ Unter <http://gemeinde-ohne-mauern.com/HisPlace/Seminare.htm>.
- ¹¹ Programm vom Mai 2002.
- ¹² Unter <http://www.gemeinde-ohne-mauern.com/Selbstverstaendnis.htm>.
- ¹³ Unter <http://www.gemeinde-ohne-mauern.com/Selbstverstaendnis.htm>.
- ¹⁴ Unter www.powerhousechurch.com.
- ¹⁵ „Der Verein versteht sich als überkonfessionelles, christliches Missions- und Hilfswerk. Die Ausbreitung der biblischen Botschaft und die Übernahme sozialer Verantwortung kennzeichnen gleichermaßen die Arbeit des Vereins im In- und Ausland“ (<http://www.nehemia-freundeskreis.org/map/ueber%20die%20page/satzung.shtml>).
- ¹⁶ Unter <http://www.nehemia-freundeskreis.org/map/berichte/arbeitsbericht03.shtml>.
- ¹⁷ Dawn Europa, Freitagfax 45/01, 23.11.2001.
- ¹⁸ Dazu erschien in der *Koinonia* ein ausführlicher Kommentar von Michael Döbrich.
- ¹⁹ Siehe dazu: Neue Freikirchen als Phänomen innerchristlicher Pluralisierung, *EPD-Dokumentation* Nr. 8, Frankfurt a. M., 17. Februar 2003, darin insbesondere die Beiträge von Reinhard Hempelmann und Harald Lamprecht.
- ²⁰ *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* v. 9.10.2005, 68, Autorin: Julia Schaaf.
- ²¹ *Saarbrücker Zeitung* v. 14./15.1.2006.
- ²² Christlicher Schulverein Saarland e.V., mit Sitz in 66787 Wadgassen, eingetragen beim Amtsgericht Saarlouis, VR 1083.
- ²³ Unter http://www.mettlach.de/02_verwaltung/raete_2.htm.
- ²⁴ Unter www.gemeinde-ohne-mauern.com.
- ²⁵ Saarländisches Fernsehen, Magazin „Mag's“ vom 29.9.2005, Autor: Martin Honnigfort.
- ²⁶ *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* vom 9.10.2005, 68.
- ²⁷ *Saarbrücker Zeitung* vom 14./15.1.2006, 3.
- ²⁸ Ebd.

Wie viel Design benötigt die Seele?

Der Appell auf dem Titelblatt des aufgestärkten Magazins „Woman“ im Oktober war klar und eindringlich: „Tun Sie was für Ihre Seele!“ Nicht nur der Körper, auch die Psyche benötige in Zeiten von Stress und Überforderung besondere Zuwendung in Form von „Wellness für die Seele“. Fast jeder kenne mittlerweile jemanden, der schon mal ein Coaching oder eine Therapie gemacht hat. Beim Essen plaudere man „so selbstverständlich über seine Therapie-Fortschritte, als ginge es um frische Urlaubsbräune – siehst ja so erholt aus“. Kritische Anfragen an solche aktuellen Vorstellungen der Seelenführung wurden im Rahmen der Tagung „Design für die Seele?“ gestellt, die von der Evangelischen Akademie Berlin und der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen im September auf der Insel Schwanenwerder in Berlin veranstaltet wurde. Vertreterinnen und Vertreter verschiedenster Forschungsrichtungen diskutierten die Frage, ob und wie gestaltbar die menschliche Seele sei, in welche Richtung sie sich entwickeln soll und welche Nutzen und Gefahren sich daraus ergeben. Unter den Teilnehmenden wie unter den Vortragenden war ein breites Spektrum von Fachrichtungen vertreten: Soziologie (Prof. Dr. Heiner Keupp, München), Hirnforschung (Prof. Dr. Gerald Hüther, Göttingen), Kulturwissenschaft (Dr. Barbara Zielke, Erlangen), Philosophie (Prof. Dr. Matthias Kettner, Witten-Herdecke), Theologie (Prof. Dr. Matthias Petzoldt, Leipzig) sowie Psychologie (Prof. Dr. Eva Jaeggi, Berlin und Prof. Dr. Michael Märtens, Frankfurt a.M.). Arbeitsgruppen widmeten sich den Chancen und Grenzen kassenfinanzierter Psy-

chotherapie, der Selbstoptimierung durch Ratgeberliteratur, Psychopharmaka zwischen Therapie und Mind-Doping, Spiritueller Lebenshilfe und psychologischer Beratung.

Mit Vehemenz kritisierte Heiner Keupp den Verlust der Selbstreflexion innerhalb der Psychologenzunft. Der gesellschaftliche Stellenwert dieser Berufsgruppe, die innerhalb der letzten 20 Jahre rasant gewachsen ist, stehe im krassen Missverhältnis zur Bereitschaft, kritisch über ihre Deutungsmacht und ihre Menschenbilder nachzudenken. Das Faktum einer fluiden Gesellschaft, die insbesondere durch stark verändertes Beziehungs- und Bindungsverhalten gekennzeichnet sei, mache zwar den Wunsch nach einem verlässlichen Gegenüber plausibel, verführe aber viele Klienten zu illusionären Hoffnungen und manche Therapeuten zu Größenwahn.

Wohin will der Therapeut, wer oder was manipuliert den Ratsuchenden und wie beeinflussbar ist die Seele überhaupt? Mehrere Referenten problematisierten, dass dem Einzelnen zunehmend Verantwortung übertragen werde: Er soll seine eigene Veränderung mitgestalten, sich Faktenwissen aneignen und orientieren. Und ganz offensichtlich verlagere die Gesellschaft dabei auch ihre eigene Reformbedürftigkeit immer mehr auf das einzelne Individuum, gebe ihm die alleinige Verantwortung für Scheitern oder Gelingen.

Dabei scheinen heute alle Menschen prinzipiell als beratungsbedürftig und verbesserungsfähig zu gelten. Das Ziel sei die permanente Selbst-Optimierung. Die Baseler Soziologin Stefanie Duttweiler, die auf der Tagung eine Arbeitsgruppe über Anspruch und Nutzen dieser Angebote

leitete, hat die unübersehbare Flut aktueller Beratungsliteratur erforscht. Als eine gemeinsame Aussage fand sie die Botschaft, dass man auch dann, wenn man medizinisch gesund sei, auf keinen Fall so bleiben darf wie man ist. „Man darf nicht der Routine verfallen, man muss ständig Gelegenheiten schaffen, etwas Neues zu erleben und zu lernen. Man soll Glückshormone aussenden, Entspannungsreaktionen einüben, auf Ernährung, Düfte und Berührung achten. Und lästige Gedanken sind mit positivem Denken und Autosuggestion trainierbar“, fasste Duttweiler zusammen.

Um dem zunehmenden Leistungsdruck gerecht werden zu können, sucht man Hilfe bei der Pharmazie. Immer mehr gesunde Menschen schlucken Lifestyle-Medikamente, von Potenzpillen, Glückspillen über Gewichtsreduzierer bis hin zu sog. Mind-doping-Präparaten. Über den illegalen Vertrieb via Internet, so der Bonner Medizinpsychologe Steffhan Schleim auf der Tagung, laufe schon heute eine Art verdeckter Massenversuch mit Stimulanzien. Man müsse mittlerweile von einem regelrechten Psychopharmaka-Missbrauch sprechen – der Ritalin-Verbrauch bei Schülern etwa sei dramatisch angestiegen. Der hohe Entwicklungsanspruch, der auf unbedingte Leistungsfähigkeit und dauerhafte Fröhlichkeit zielt, muss früher oder später zu Überforderung führen. Hier haben Theologie und Philosophie die Aufgabe, das Wesen des Menschen zu reflektieren und so dem Einzelnen zu helfen, sich gegen den Design-Anspruch von Psychotherapie und Lebenshilfe zu wehren. Einen starken Kontrapunkt zum psychologischen Wohlgefühl-Diktat der Gegenwart setzte der Leipziger Theologe Matthias Petzoldt. Das Problem der menschlichen Ich-Sucht sei keine Entdeckung der Psychologie. Innerhalb der westlichen Zivilisation fungiere die protestantische Glau-

bensweise als Korrektiv zum Kult um das Selbst: Die evangelische Konzentration auf die Rechtfertigung wirke wie ein kritisches Ferment: Der Mensch lebt nicht aus sich selbst, sondern aus der Anerkennung, die von außen – von Gott – kommt.

Ausgangspunkt des Abschlussvortrages, den die Berliner Psychotherapeutin Eva Jaeggi hielt, war das berühmte Freud-Zitat, nach dem es Aufgabe einer Psychotherapie sei, neurotisches Elend in normales Unglück zu verwandeln. Viele Menschen würden heute unter einem Sinnvakuum leiden und zugleich an dem Wunsch scheitern, über die Alltäglichkeit hinauszuwachsen. Nicht „Wellness“ sei deshalb das angesagte Therapie-Ziel, sondern Menschen darin zu unterstützen, ihren Narzissmus zu überwinden: Die verbreitete Ich-Sucht müsse relativiert werden, damit Menschen in einen Zustand gelangen können, wo sie wieder von Dingen außerhalb ihres Selbst innerlich berührt werden. Dabei dürften Therapeuten dem Klienten allerdings nicht die Deutungshoheit abnehmen und ihm als Entwicklungsziele eigene Ansprüche zuschreiben.

Das Behandlungsziel Beziehungsfähigkeit wurde auf der Tagung mehrfach herausgestellt. Selbst der Neurowissenschaftler Gerald Hüther sprach weniger von Neuronen und Synapsen als von Liebe und Beziehung: „Heilung muss durch das Herauslocken von Sehnsucht geschehen, durch die Erfahrung, geliebt zu werden, selbst lieben zu können, mit anderen Menschen verbunden zu sein und durch eigene Leistung über sich hinauswachsen zu können.“ Solche Erfahrungen, die auch durch die intensive Beziehungsarbeit innerhalb einer Psychotherapie gemacht werden können, hinterlassen auch im Gehirn eines Erwachsenen neue Spuren und befähigen ihn, mit den Herausforderungen des Lebens angemessen umzugehen.

INFORMATIONEN

GESELLSCHAFT

Schweigemarsch von Abtreibungsgegnern und Juristenrat zur Sterbehilfe.

(Letzter Bericht: 10/2006, 374 ff) Im Zusammenhang von Lebensbeginn und -ende sind hierzulande bioethische Konflikte nach wie vor virulent. Einen ungewöhnlichen Schweigemarsch erlebte die Hauptstadt im September 2006: Aus dem ganzen Bundesgebiet folgten mehr als 1000 Vertreter verschiedener Lebensrechtsorganisationen dem Aufruf des Bundesverbandes Lebensrecht (BVL) zur Demonstration gegen Abtreibung und trugen 1000 weiße Holzkreuze durch Berlins Mitte. „Damit machen wir auf die rund tausend Kinder aufmerksam, die an jedem Werktag in Deutschland abgetrieben werden“, so Dr. med. Claudia Kaminski, Vorsitzende des BVL. Die Tabuisierung der Abtreibung in der Öffentlichkeit müsse endlich durchbrochen werden. Mehr als eine Million Menschen seien jährlich – direkt oder indirekt – als Mütter, Väter, Verwandte, Ärzte, Pfleger oder Krankenschwestern an Abtreibungen beteiligt.

Kaminski forderte während der Kundgebung am Roten Rathaus, dass die über 40 Mio. Euro Steuergelder, mit denen der Staat jährlich Abtreibung finanziere, für Hilfe im Konfliktfall und Familienförderung ausgegeben werden sollten. Der anschließende Trauermarsch zur St. Hedwigs-Kathedrale, in der die Aktion mit einem ökumenischen Gottesdienst endete, verlief trotz angekündigter Protestaktionen ruhig. Bei einer ähnlichen Aktion im Jahr 2004, wo etwa 500 Menschen demonstriert hatten, wurden zum ersten Mal Proteste gegen diesen „religiös motivierten sexistischen Aufmarsch“ laut. Die Initiative „Neue Caritas“, die sich

nach eigenen Angaben „vom linken Standpunkt“ kritisch mit dem christlichen Fundamentalismus beschäftigt, hatte in diesem Jahr dazu aufgerufen, den Trauermarsch zu behindern. Die Gruppe will den Antifeminismus bekämpfen, den christlich-fundamentalistischen „Tugendterror“ zurückweisen sowie die „Säkularisierung und aufklärerische Standards verteidigen“ (vgl. <http://neuecaritas.blogspot.de>).

Der BVL hatte zuvor auf seiner Mitgliederversammlung ein Manifest verabschiedet. Darin fordert er die Umsetzung der Beobachtungs- und Nachbesserungspflicht, da es seit der Novellierung des § 218 (1995) nicht zu einem verbesserten Lebensschutz, sondern sogar zu höherer Abtreibungshäufigkeit gekommen sei. Weiterhin müssten als vordringliche Mindestforderung die grausamen Spätabtreibungen unverzüglich beendet werden, da derzeit Kinder in Deutschland noch bis kurz vor der Geburt abgetrieben werden können. Schließlich sei das Angebot von psychosozialer Beratung vor und nach einer vorgeburtlichen Untersuchung zu verbessern, das jedoch auch mit einem „Recht auf Nichtwissen“ verbunden sein müsse.

Ebenfalls im September hat sich der Deutsche Juristentag auf seiner Jahresversammlung an zwei Tagen mit dem Spannungsverhältnis von Patientenautonomie und dem Strafrecht bei der Sterbebegleitung beschäftigt. Vor allem war beabsichtigt, im schwierigen Bereich zwischen Leben und Tod ärztlich Entscheidungsspielräume ohne Furcht vor strafrechtlichen Konsequenzen zu schaffen. Die bisher unsichere Rechtslage wurde deutlich kritisiert. In einer Empfehlung wurde dem Bundestag nahe gelegt, die passive Sterbehilfe ausdrücklich als straffreie Behandlungsverkürzung im Strafrecht zu verankern.

Demgegenüber betrachtet die Deutsche Hospiz Stiftung eine Strafrechtsreform als falsches Signal. Angesichts der gravierenden Defizite in der palliativen und hospizlichen Versorgung müsse die Fort- und Weiterbildung in diesem Bereich der ambulanten Pflege verbessert werden. Der Gesetzgeber habe vorrangig den Integritätsschutz und die Patientenautonomie am Lebensende zu sichern.

In Befragungsstudien fordern inzwischen 60 bis 80 Prozent der deutschen Bevölkerung eine Liberalisierung und Legalisierung der aktiven Sterbehilfe. Demgegenüber lehnt die deutsche Ärzteschaft eine solche Legalisierung strikt ab. Dies wurde etwa im Mai dieses Jahres auf dem Deutschen Ärztetag in Magdeburg ausdrücklich festgehalten. Die Ärzte verbinden mit einer Legalisierung der aktiven Sterbehilfe einen gefährlichen Bruch im Wertebild menschlichen Lebens, der das Humane in unserer Gesellschaft grundlegend in Frage stelle. Allerdings entspricht die Tendenz zur Lockerung den europäischen Nachbarländern, wo zum Teil schon eine weit reichende Euthanasiepraxis vorherrscht (vgl. F. Oduncu, Freiheit zum Tod oder Unfreiheit zum Leben? *Stimmen der Zeit*, 9/2006, 597-610). Zur Einschätzung der Legalisierung aktiver Sterbehilfe hat die Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP) eine aufschlussreiche Befragung durchgeführt. Dazu wurden 730 ihrer Mitglieder parallel zu einer Vergleichsgruppe von 505 Ärzten und 338 Pflegenden befragt. Die Untersuchung belegt deutlich, dass eine Legalisierung der Euthanasie um so weniger als notwendig erachtet wurde, je ausgeprägter die palliativmedizinische Erfahrung und die Kenntnis ethischer Prinzipien der Befragten waren. Dieses Ergebnis weist auf die Notwendigkeit hin, die Hospizangebote auszuweiten und eine flächendeckende palliativmedizinische Ver-

sorgung sicherzustellen. Nach Angaben der DGP bestehen bundesweit 120 Palliativstationen und 130 stationäre Hospize. An deutschen Universitäten gibt es an den insgesamt 36 medizinischen Fakultäten fünf Lehrstühle für Palliativmedizin.

Michael Utsch

ALTERNATIVE MEDIZIN

Prozess gegen Krebsarzt Rath eingestellt.

(Letzter Bericht 5/2006, 190f) Der Prozess gegen den umstrittenen Vitamin-Arzt Matthias Rath vor dem Hamburger Amtsgericht wurde im Oktober gegen eine Geldbuße von 33.000 Euro eingestellt. Die Staatsanwaltschaft hatte ihm vorgeworfen, über seine Firma in den Niederlanden Vitaminprodukte im Internet ohne arzneimittelrechtliche Zulassung hierzulande angeboten zu haben. Weder der „Fall Dominik“ (vgl. MD 1/2005, 29f) noch Raths fragwürdige Aids-Kampagne in Südafrika (vgl. MD 5/2006) standen zur Debatte.

Der geschäftstüchtige Guru der alternativen Krebsheilerszene wird diesen Erfolg zu nutzen wissen. Es ist ein Armutszeugnis für unser Gesundheitssystem, dass Medizin-Scharlatanen rechtlich so schwer beizukommen ist, meint auch Alexander Kekulé, Professor für Medizinische Mikrobiologie an der Universität Halle (*Tagespiegel* vom 12.7.2006). Kekulé plädiert dafür, strengere Regeln für die Bewerbung angeblich gesundheitsförderlicher Produkte einzuführen. Sein Resümee ist ernüchternd: „Beweise für die Richtigkeit der Vitaminbehandlung gibt es nicht. Dies kann Rath allerdings nicht aufhalten. Er wirbt schamlos weiter mit seinen angeblichen Erfolgen im Fall Dominik. Solange Krebs nicht heilbar ist, werden Scharlatane weiter regen Zulauf von Verzweifelten haben.“

Michael Utsch

BÜCHER

Andreas Schmetzstorff, Joseph Weißenberg (1855-1941) – Leben und Werk, *Schneider Verlag Hohengehren, 1. Aufl. 2004, 3. überarb. Aufl. Baltmannsweiler 2006, 535 Seiten, 29,80 Euro.*

Die Johannische Kirche gehört zu den kleineren und eher unbekannteren Religionsgemeinschaften in Deutschland. Dabei ist ihre Geschichte interessant und ein Abbild wechselvoller Zeiten des 20. Jahrhunderts. Gründer der Johannischen Kirche war Joseph Weißenberg (1855-1941). Er soll, das zumindest berichten seine Anhänger, über paranormale Fähigkeiten verfügt haben. Prophezeiungen, Tranceden, Heilungswunder verschafften ihm große Popularität. 1903 eröffnete er als „Heilmagnetiseur“ eine Praxis, in der er mittels Handauflegen, Gesundheitstees, weißem Käse und anderen Hausmitteln Menschen heilte. Die (zumeist armen) Patienten wurden zusätzlich zu solchen Verordnungen angehalten, auch das Vaterunser und den 1. Psalm zu beten. (105ff)

Joseph Weißenberg war ein Eiferer, eine kantige und unbequeme Persönlichkeit. Er betrachtete sich als in die Welt gesandt, um den wahren Glauben der ursprünglichen Kirche wieder aufzurichten und die konfessionellen Grenzen zu überwinden. Sein entschiedener Kampf galt der liberalen Theologie seiner Zeit. Er scheute nicht davor zurück, in diversen Schreiben höchste Autoritäten anzurufen und für seine Sache zu agitieren. So forderte er zum Beispiel Wilhelm II. eindringlich auf, die preußische Landeskirche vom Pfad des Liberalismus zurückzuholen, für eine geistige Umkehr zu sorgen oder: „Majestät führen das deutsche Volk in den Abgrund.“ Blieben seine Mahnungen fruchtlos, so prophezeite er dem Kaiser 1903 sogar,

werde dieser sein Land in 15 Jahren „am Bettelstab“ verlassen. 1920 sah er eine Inflation kommen und rief seine Anhänger auf, ihr Geld für den Ankauf von Land in den Glauer Bergen südlich von Berlin zu spenden. Hier gründete Weißenberg eine Siedlung unter dem Namen „Friedensstadt“. Diese Siedlung wurde 1938 enteignet und von der SS besetzt. Nach 1945 wechselten die militärischen Besatzer: Die SS zog ab, die „Rote Armee“ kam. Erst 1994 konnte die Johannische Kirche das (inzwischen weitgehend zerstörte) Areal wieder in Besitz nehmen.

Es gibt nur wenige Veröffentlichungen zur Geschichte der Johannischen Kirche und zum Leben ihres Gründers. Einige Aufsätze aus dem Umfeld der Gemeinschaft haben eher den Charakter einer Heiligenlegende und halten wissenschaftlichen Erwartungen nicht stand. Das ist umso bedauerlicher, als die Gemeinschaft über ein umfangreiches Archiv verfügt und durchaus Einblick in die Unterlagen gewährt.

Andreas Schmetzstorff ist es zu danken, dass nun erstmals eine Biographie und zugleich eine Gesamtschau auf das Lebenswerk Joseph Weißenbergs vorliegt. Hervorgegangen ist die Publikation aus einer Promotion, die der Verfasser an der Berliner Universität der Künste eingereicht hat. Die Arbeit ist sehr kenntnisreich und detailliert. Berücksichtigt wird eine Fülle von ungedruckten Quellen und Archivmaterialien. Ohne Übertreibung kann man sagen, dass, wer sich für die Johannische Kirche interessiert, auf lange Zeit an dieser Arbeit nicht vorbeikommen wird.

Kritisch anzumerken ist, dass der Verfasser zu wenig Abstand zu seinem Thema hält, was eine wissenschaftliche Arbeit jedoch notwendig voraussetzt. Man merkt deutlich, dass Schmetzstorff der Johannischen Kirche nahe steht. So schweigt er höflich, wenn Weißenberg den Blick für die Realitäten verliert. Wenn dieser z.B. 1926 bei

seinem Austritt aus der Landeskirche verkündete „Wenn ich ausscheide aus der Kirche, dann werden 15 Millionen die Kirche verlassen“, bleibt diese maßlose Überzeichnung unkommentiert. (326) Aber – dies ist zu würdigen – Schmetzstorff lässt nichts weg und macht der Forschung auch ein solches Zitat zugänglich. Widerspruch regt sich mitunter bei manchen Vergleichen, so wenn der Verfasser die Friedensstadt umstandslos mit den Franckeschen Stiftungen in Halle in eins setzt (261) – dies ist sicher in vieler Hinsicht unangemessen. Ebenso ist die herausgehobene Bedeutung Weißenbergs als Pädagoge (303ff) nicht nachvollziehbar. Schmetzstorff stellt selbst die rhetorische Frage: „Darf man einen Menschen, der keine pädagogischen oder erziehungswissenschaftlichen Schriften verfasst hat, der selbst nicht eine Stunde Unterricht gegeben hat und keine Theorie und Praxis von Erziehung und Bildung formulierte, einen Pädagogen nennen?“ (303) Es entsteht der Eindruck, dass die im Fachbereich Erziehungswissenschaft eingereichte Promotion hier in eine bestimmte Richtung gebogen wurde. Aber dennoch: Mit diesen Unausgewogenheiten kann der Leser leben. Die eigentliche Bedeutung der Publikation liegt in der unglaublichen Fülle von Materialien, die der Verfasser ausgewertet und zugänglich gemacht hat. Schmetzstorffs Buch gehört in jede gute konfessionskundliche Bibliothek.

Andreas Fincke

Stefan Knobloch, Mehr Religion als gedacht! Wie die Rede von der Säkularisierung in die Irre führt, Herder Verlag, Freiburg 2006, 204 Seiten, 16,60 Euro.

Vorbilder und Bekenntnisse in Glaubensfragen sind heute sehr gefragt. Die Popularität des Papstes kann als ein Indiz dafür

gelten. Auch Fernseh-Prominente geben sich als gläubig zu erkennen oder zeigen sich an christlichen Inhalten interessiert. Im Frühjahr erschien Hape Kerkelings viel beachteter Pilgerbericht auf dem Jakobsweg, jetzt erzählt Nina Ruge biblische Geschichten für Kinder. Kehrt nach einer Phase der diesseitsorientierten Säkularisierung (Aufklärung, Wirtschaftswunder) die Religion wieder in die Mitte der Gesellschaft zurück? Oder ist die Rede von der Säkularisierung ein Mythos, weil in der Gesellschaft ein relativ stabiles Grundbedürfnis nach religiöser Orientierung besteht?

Der emeritierte Mainzer Pastoraltheologe und Kapuziner Stefan Knobloch hat sich in seinem neuen Werk diesen Fragen sehr grundlegend und analytisch gestellt. Nach seiner Überzeugung greifen Beschreibungen, die von einer zunehmenden Gottlosigkeit ausgehen, zu kurz.

Aufgrund seiner jahrzehntelangen Beschäftigung mit dem Thema lehnt Knobloch vordergründige Situationsbeschreibungen zu einer abnehmenden Religiosität oder einer scheinbar raumgreifenden Religions- oder Gottlosigkeit ab. In einem ersten Analyseschritt fragt er nach den Gründen derartiger Zuschreibungen. Er macht deutlich, dass die Religionswissenschaften und die Religionssoziologie nicht in der Lage sind, eine inhaltlich-begriffliche Definition der Religion vorzulegen. Sie können nur die religiösen Phänomene und ihre Auswirkungen beschreiben. Was hinter der Religion stehe, sei Thema und Gegenstand der Theologie. Der Autor kritisiert deshalb eine rein funktionale Verwendung des Religionsbegriffs und stellt diesen Entwürfen Ansätze mit einem substantiellen Religionsbegriff gegenüber.

Wie auch an anderen Stellen des Buches wird in dieser Passage deutlich, wie gut es dem Autor aufgrund seiner Sachkenntnis

und Lehrpraxis gelingt, komplexe Zusammenhänge präzise darzustellen und auf den Punkt zu bringen. Seine Beschreibungen sind inhaltlich dicht und kompakt, deshalb erfordern sie ein aufmerksames und gründliches Lesen, sind aber ohne Fachjargon und deshalb Vorwissen verständlich. Auch die Verweise wurden auf das Notwendigste beschränkt.

Den beiden Ansätzen eines funktionalen und substantiellen Religionsbegriffs weist Knobloch Lücken nach, weshalb er es für unabdingbar hält, sich mit dem theologischen Verständnis der Religion zu befassen. Dabei stellt er besonders die vielfach unentdeckte transzendente Bezogenheit des Menschen heraus, die nach seiner Meinung in der christlichen Religion vollends zur Geltung komme.

Im zweiten Teil seines Buches widmet sich Knobloch der oben angesprochenen Frage, ob denn nun die „good old religion“ wiederkehre oder ein epochaler Umbruch des religiösen Felds zu verzeichnen sei. Mit Recht verweist er hier auf die Begrenztheit religiöser Typologien, die er am Beispiel von zwei Forschungsprojekten verdeutlicht (Detlef Pollack, Glaube und Individualisierung; Hans-Georg Ziebertz, Religiöse Orientierungen westdeutscher Jugendlicher). Im Vergleich beider Typologien kann der Autor überzeugend nachweisen, dass empirische Religiositätsstudien aufgrund der unterschiedlichen Rahmenbedingungen ihrer Forschungsansätze und Forschungsziele nur eine begrenzte Gültigkeit hinsichtlich der tatsächlichen Religiositätsprofile der Menschen von heute haben.

Den gegenwärtigen Paradigmenstreit innerhalb der Religionssoziologie fasst Knobloch mit den „Kampfbegriffen“ Säkularisierung und Individualisierung zusammen. Er knüpft seine Überlegungen weiterhin an das Konzept der Individualisierung an, indem dieses freilich genauer

als „paradoxe Verschränkung von Privatisierung und Entprivatisierung“ bestimmt wird. Knobloch konstatiert gegenwärtig eine neue Sensibilität für das Geheimnishafte des Lebens, das er als Herausforderung für die Religion ansieht. Sehr deutlich gibt sich der Autor hier als Rahner-Schüler zu erkennen, zumal er sich ausdrücklich auf dessen theologische Anthropologie stützt. Nach Bezugnahmen auf das II. Vatikanische Konzil und auf Rahners Verständnis vom Menschen als „Wesen des Geheimnisses“ münden seine Überlegungen in Vorschläge, wie religiös Suchende, Gläubige und im kirchlichen Kontext Handelnde Orientierung und Wegweisung erhalten können. Knobloch sieht gegenwärtig deutliche Signaturen für einen epochalen Umbruch der Religion, der es der Kirche bei geschicktem Agieren leicht mache, das verborgene Geheimnis des Menschen, nämlich seine konstitutive Verwiesenheit auf Gott, zu bergen. Neben anderen Anregungen für die religiöse Kommunikation empfiehlt er, sich mehr über Lebens- und Glaubenserfahrungen auszutauschen.

Das Buch ist didaktisch klug konzipiert und Vorbildlich strukturiert. Es stellt die richtigen Fragen, ist in seinen Analysen scharfsinnig und kommt zu klaren Antworten. Dass diese aus evangelischer Sicht an manchen Stellen anders ausfallen würden (natürliche Theologie, Selbsttranszendenz), liegt in der Natur der Sache und bedarf keiner weiteren Erklärung. Wer aktuelle Kriterien für die Wahrnehmung und Beschreibung von Religiosität sucht, ist mit dieser Publikation bestens bedient. Hier ist ein tragfähiger Brückenschlag von der empirischen Religionsforschung zu praktisch-theologischen Konsequenzen in katholischer Perspektive gelungen, dem auch evangelische Christen wichtige Anregungen entnehmen können.

Michael Utsch

Shell Deutschland Holding (Hg.), Klaus Hurrelmann, Mathias Albert (Konzeption u. Koordination), Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck, 15. Shell Jugendstudie, S. Fischer Verlag, Frankfurt a.M. 2006, 506 Seiten, 14,95 Euro.

Die vorliegende Shell Jugendstudie ist die 15. Untersuchung, die das Unternehmen seit 1953 hat anfertigen lassen. Die Studien „sollen helfen, die Situation der Jugendlichen in Deutschland zu verstehen, ihre Sorgen nachzuvollziehen und einen Beitrag zu einer gesellschaftspolitischen Diskussion zu leisten“. (11) Als zentrale Aussage im Vergleich zur letzten Studie von 2002 gilt: „Der Optimismus hat (...) einer etwas gemischteren Sichtweise Platz gemacht.“ (15) Zwar hat nach wie vor jeder zweite der Befragten eine eher züversichtliche Vorstellung von der eigenen Zukunft, 42 Prozent sehen sie „eher gemischt“ und nur acht Prozent eher düster. Aber 2002 waren diese Werte durchweg positiver (56 – 37 – 6). Hauptsorge der Jugendlichen ist es, den Arbeitsplatz zu verlieren oder keine adäquate Beschäftigung finden zu können: Das befürchten 69 Prozent (2002: 55 Prozent). Auch die Angst vor einer schlechten wirtschaftlichen Lage und Armut nahm zu: von 62 Prozent (2002) auf derzeit 66 Prozent. Der Bielefelder Soziologe Klaus Hurrelmann, gemeinsam mit seinem Kollegen Mathias Albert Koordinator der Studie, sieht „junge Frauen auf der Überholspur“. (66) Bei einer Pressevorstellung des Buches prognostizierte er sogar einen „Kampf der Geschlechter“ anstelle eines „Kampfes der Generationen“. Darauf deutete der Schulerfolg hin. 47 Prozent der Mädchen gehen derzeit aufs Gymnasium, 40 Prozent der Jungen (2002: 43 – 39). Ähnliche Relationen ergeben sich beim Ehrgeiz, das Abitur zu machen (55 Prozent der Mädchen, 47 Prozent der Jungen). (67)

Auch in Bezug auf sog. Sekundärtugenden stehen die Mädchen in einem günstigeren Licht. Schon in der Studie von 2002 war, verglichen mit den achtziger Jahren, eine merkliche Wiederbelebung von Werten und Tugenden wie Freundschaft, Verantwortung, Fleiß und Ehrgeiz oder Recht und Ordnung festgestellt worden. Dieser Trend setzt sich fort. (17) Aufgeschlüsselt nach „Wertkomplexen“ stellen die Autoren Unterschiede in der Selbsteinschätzung zwischen den Geschlechtern fest – wie man sie nach herkömmlichen Vorstellungen auch vermutet hätte. Mädchen schätzen Begriffe wie Freundschaft, Familienleben, viele Kontakte, Unabhängigkeit, Eigenverantwortung, Kreativität, Gesetz und Ordnung, Fleiß und Ehrgeiz, Umweltbewusstsein, Sozialengagement und Gottesglauben höher – Jungen hingegen Begriffe wie Lebensgenuss, Lebensstandard, Selbstdurchsetzung, Macht und Einfluss, Geschichtsstolz, Politikengagement. (182) Einer Vermutung widersprechen jedoch die Autoren der Studie: Der „Renaissance der Religion“ konnten sie nicht entdecken. Zwar seien Jugendliche im Zusammenhang mit dem Tod Papst Johannes Pauls II. oder dem Weltjugendtag in Köln im vergangenen Jahr besonders präsent gewesen. Das liege daran, dass viele eine prinzipiell wohlwollende Einstellung zur Kirche hätten, 69 Prozent fänden „gut, dass es die Kirche gibt“, und die meisten (88 Prozent) sind im Westen konfessionell gebunden. (216) Dennoch haben Wertesystem und praktisches Verhalten der meisten Jugendlichen „nur eine mäßige Beziehung zu kirchlich-religiösen Glaubensvorgaben“. Im Osten Deutschlands bezeichnen sich 79 Prozent der Jugendlichen als konfessionslos. (205) Die Autoren der Studie folgern: „Die neuen Länder sind damit (...) ein weitgehend konfessionsfreies Gebiet und bringen damit eine völlig andersartige Komponente in die re-

ligiöse Kultur Deutschlands ein.“ (205) Bei ausländischen Jugendlichen (17 Prozent) bzw. bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund (12 Prozent) ist die Konfessionslosigkeit weitaus seltener. (205)

Es sind erhebliche Unterschiede zwischen den Religionsgemeinschaften festzustellen. Insgesamt sagen 30 Prozent aller Jugendlichen zwischen 12 und 25, sie glaubten an einen „persönlichen Gott“. Katholiken sagen das zu 41 Prozent, Protestanten zu 30 Prozent, Muslime aber zu 64 Prozent. Muslime sind zugleich am stärksten von ihrem Elternhaus religiös geprägt. Übrigens glauben auch 6 Prozent der konfessionslosen Jugendlichen an einen persönlichen Gott. (210) Insgesamt stoßen die Kirchen zwar auf eine recht breite Zustimmung. 68 Prozent bemängeln jedoch, dass „die Kirchen keine Antworten auf die Fragen haben, die sie wirklich bewegen“. (218)

Die Autoren der Studie schreiben, dass es in Deutschland „drei verschiedene Kulturen der Religiosität“ gibt: „Religion light“ im Westen, ungläubiger Osten und die „echte“ Religion der Migranten. (221ff) Fast jeder zweite Jugendliche (46 Prozent) glaubt, dass sein Leben „durch irgend eine Art Schicksal oder Vorbestimmung“ gelenkt bzw. beeinflusst wird. (211f) Immerhin 22 Prozent vermuten astrologische Einflüsse. (212) Die Autoren der Studie bedauern, dass Vergleichszahlen fehlen und stellen fest, dass die große Verbreitung „jedenfalls bemerkenswert“ ist. (212)

Insgesamt erweist sich auch diese Studie wieder als hoch interessant. Die Kirchen finden hier eine Fülle wichtiger Daten. Die eigentliche Arbeit beginnt jedoch nach der Lektüre: Was tun, um die zu erreichen, die den Kirchen (noch?) recht freundlich gegenüberstehen, aber finden, dass diese auf die entscheidenden Fragen keine Antworten haben?

Andreas Fincke

Georg Schmid, Die Sekte des Jesus von Nazaret. Neue Aspekte einer Betrachtung des Christentums, Kreuz-Verlag, Stuttgart 2006, 219 Seiten, 14,95 Euro.

Georg Schmid hat in diesem Buch seine Erfahrungen, Forschungen und Einsichten als Sektenberater, Religionswissenschaftler und Theologe in überaus origineller Weise verarbeitet. Der religionswissenschaftlichen Skepsis gegenüber dem Sektenbegriff begegnet er, indem er diesen auf die Geschichte der Jesusbewegung selbst anwendet und damit verändert. „Das frühe Christentum aber – dies zeigt die umgekehrte Blickrichtung an – ist nicht weniger Sekte als die Sekten der Gegenwart, sondern weit mehr Sekte als sie.“ (10) Diese Umkehr der Blickrichtung beinhaltet für ihn allerdings auch, den Sektenbegriff neutraler zu fassen als dies in der Regel der Fall ist: „Sekte nennen wir (...) eine dynamische Nachfolgegemeinschaft, geprägt von Erfahrungen gemeinsam erlebter oder gemeinsam anvisierter Unmittelbarkeit, d.h. eine kleine oder große Gruppe von Menschen mit gemeinsamer Leitfigur, gemeinsamem Leitbild, gemeinsamen persönlichkeitsverändernden Erfahrungen, mit einem gemeinsamen Willen und einem gemeinsamen spirituellen Raum.“ (13) Schmid weiß freilich, dass in anvisierter Unmittelbarkeit ein großes Machtpotential steckt und die Gefahr des Missbrauchs gegeben ist. In sektiererischen Gruppen der Vergangenheit und Gegenwart gewinnt dieser Missbrauch Gestalt. Techniken der Indoktrination, totale Vereinnahmung durch die Gemeinschaft, Rituale der Selbstpreisgabe gegenüber dem Meister zeigen gleichermaßen den Allmachtswahn der Sektenanführer und die grenzenlose und kritiklose Opferbereitschaft ihrer Nachfolger.

Im Folgenden erzählt der Verfasser die Gründungsgeschichte der Jesussekte, wie

sie in den neutestamentlichen Schriften dargelegt ist. Er tut dies mit der Kenntnis historischer Jesusforschung und wirft gleichzeitig einen Blick auf die klassischen Sekten der Gegenwart und Vergangenheit, von denen sich die Jesussekte nach Schmid in charakteristischer Weise abhebt. „Sekten, die sich als perfekte Verwirklichung idealen Menschseins sehen, bearbeiten und überarbeiten ihren Kanon in der Regel so lange, bis er zum Zeugnis tadelloser Gläubigkeit und homogener Lehre wird. Das neue Testament geht von einem paradoxen Miteinander von altem und neuem Menschsein aus. Es gleicht Widersprüche nicht aus und verschweigt auch im Blick auf die Vorbilder im Glauben nicht Beispiele menschlicher Unzulänglichkeit.“ (41) „Sekten versuchen nach dem Tod des Meisters so rasch wie möglich eine Ordnung zu etablieren, in der sie das Meistererbe gut aufgehoben wissen. Die frühe Jesussekte durchlebt auffallend lange den Übergang zwischen Meistergegenwart und kirchlicher Organisation, denn in diesem Übergang verbindet sich die eigene Ohnmacht mit Erfahrungen neuer Unmittelbarkeit.“ (151) Schmid's Buch lebt in Sprache und Gehalt davon, Ergebnisse der modernen Diskussion über Sekten und neue religiöse Bewegungen auf die Darstellung des frühen Christentums anzuwenden. Dabei wird einerseits die faszinierende Kraft des Wirkens Jesu und seiner Nachfolgerinnen und Nachfolger deutlich. Gleichzeitig wirft Schmid immer auch einen Blick auf die Kirchen, die er als „'angegraute' Sekten“ (163) bezeichnet. „Wie kann eine freiheitlich gesinnte Kirche, die die Nachfolge zur sanften Mitgliedschaft verkommen lässt, noch neues Menschsein vermitteln?“ (164) Schmid's eigene Perspektive ist mit einer dezidierten Kirchen- und Dogmenkritik verbunden und einem Plädoyer für christliche Selbstrelativierung. „Über-

zeugende Nachfolge braucht den Anspruch auf absolute Wahrheit nicht. (...) Engagierte Kirche entdeckt gottnahe Spiritualität gerne und fernab aller christlichen Gemeinschaften.“ (197) Ob eine solche Perspektive geeignet ist, die frühchristliche Faszination an Jesus und dem Urchristentum zu begründen, kann gefragt werden. Auch bleibt meines Erachtens zu wenig berücksichtigt, mit welchen inhaltlichen Anliegen und Bekenntnissen das Ereignis der Unmittelbarkeit im frühen Christentum verbunden war. Zu fragen ist auch, ob der Vorgang christlicher Traditionsbildung nicht positiver gewürdigt werden kann. Wenn Schmid die Notwendigkeit kirchlicher Selbstkritik unterstreicht, ist ihm unbedingt zuzustimmen. Die Kirche muss dafür Sorge tragen, „dass die Erfahrung des Meisters von Nazaret von der Flut neuer Unmittelbarkeit nicht völlig überschwemmt wird“. (186)

Das Buch ist in eingängiger Sprache geschrieben. Die Zusammenfassungen am Ende jedes Kapitels geben dem Leser einen guten Leitfaden an die Hand und sind zugleich eine nützliche Erinnerungshilfe, um sich die jeweils vorausgegangenen zentralen Aussagen zu vergegenwärtigen.

Reinhard Hempelmann

Eugen Lennhoff, Oskar Posner, Dieter A. Binder, Internationales Freimaurer Lexikon, 5. überarbeitete und erweiterte Neuauflage, Herbig Verlag, München 2006, 975 Seiten, 49,90 Euro.

Im Jahr 1932 erschien die Erstaussage dieses Werkes, das damals von den Freimaurern Eugen Lennhoff (1891-1944) und Oskar Posner (1878-1932) erarbeitet worden war. Seither ist das Internationale Freimaurer Lexikon – die Neubearbeitung erfolgte durch den Grazer Historiker Die-

ter A. Binder im Jahr 2000 – ein unverzichtbares Standardwerk. Das knapp 1000 Seiten umfassende Buch wendet sich an Vertreter der „Königlichen Kunst“ ebenso wie an sog. „Profane“. Binder, ein Nicht-Freimaurer (40), hat seiner früheren Neuausgabe in einem alphabetisch geordneten Anhang weitere Artikel (952-975) hinzugefügt. Das Stichwort „Erziehung zum Gentleman“ nimmt mit acht Druckseiten (954-962) großen Raum ein, während die im Blick auf die Freimaurerei nach wie vor grassierenden Verschwörungstheorien verhältnismäßig kurz abgehandelt werden (974). Sie kommen nur noch einmal in Zusammenhang mit dem Stichwort „Dollar“ (954) vor. Gemeint ist die US-amerikanische One-Dollar-Note, die sich zum beliebtesten Verschwörungssymbol entwickelt hat. Verschwörungstheoretiker meinen, in den dort abgebildeten Gravuren (Pyramide in einem Kreis) und in der Jahreszahl 1776 Hinweise auf den in diesem Jahr gegründeten Illuminatenorden bzw. auf den „freimaurerischen Weltherrschaftsanspruch“ finden zu können.

Ein Manko der Neuausgabe ist, dass die Zeittafel zur Freimaurerei und die Literaturübersicht lediglich den Stand von 1999 wiedergeben. Wünschenswert für weitere Neuauflagen wären auch neue bzw. vertiefende Artikel zu Themen wie Esoterik, Satanismus, Souveräner Großorient von Deutschland sowie zu Kirche insgesamt, wobei hier der Schwerpunkt nicht allein auf Katholizismus und Protestantismus gelegt und umgekehrt die innerfreimaurerische Diskussion über die Haltung zu den christlichen Kirchen thematisiert werden sollte.

Der Leser findet besonders im einleitenden Teil wichtige Informationen zu den sog. „Alten Pflichten“ und „Alten Landmarken“ sowie neuere Bestimmungen zum Selbstverständnis der Freimaurerei.

Die einzelnen Artikel bieten eine Fülle von Informationen, so dass auch die fünfte Auflage jedem zu empfehlen ist, der sich einen zuverlässigen Überblick über die „Königliche Kunst“ jenseits von Spekulation, Fabulierlust und Verschwörungstheorien verschaffen möchte.

Matthias Pöhlmann

AUTOREN

Dr. theol. Andreas Fincke, geb. 1959, Pfarrer, EZW-Referent für christliche Sondergemeinschaften.

Dr. theol. Reinhard Hempelmann, geb. 1953, Pfarrer, Leiter der EZW, zuständig für Grundsatzfragen, Strömungen des säkularen und religiösen Zeitgeistes, pfingsterische und charismatische Gruppen.

Ralf Müller, M.A., geb. 1968, Religionswissenschaftler und Erwachsenenpädagoge, seit September 2005 Fachreferent für Bildung und Ökumene im Evangelischen Dekanat Alsfeld.

Dipl. Theol. Matthias Neff, geb. 1963, Leiter des Referats Weltanschauungsfragen und Sekten im Bistum Trier.

Dr. theol. Matthias Pöhlmann, geb. 1963, Pfarrer, EZW-Referent für Esoterik, Okkultismus, Spiritismus.

PD Dr. theol. habil. Werner Thiede, geb. 1955, Pfarrer, Theologischer Referent beim Regionalbischof des Kirchenkreises Regensburg, lehrt Systematische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg.

Dr. phil. Michael Utsch, geb. 1960, Psychologin und Psychotherapeutin, EZW-Referent für religiöse Aspekte der Psychoszene, weltanschauliche Strömungen in Naturwissenschaft und Technik.

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), im EKD Verlag Hannover.

Anschrift: Auguststraße 80, 10117 Berlin
Telefon (0 30) 2 83 95-2 11, Fax (0 30) 2 83 95-2 12
Internet: www.ezw-berlin.de
E-Mail: info@ezw-berlin.de

Redaktion: Andreas Fincke, Carmen Schäfer.
E-Mail: materialdienst@ezw-berlin.de

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung.
Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Verlag: EKD Verlag, Herrenhäuser Straße 12,
30419 Hannover, Telefon (05 11) 27 96-0,
EKK, Konto 660 000, BLZ 250 607 01.

Anzeigen und Werbebeilagen: Anzeiengemeinschaft Süd, Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart,
Postfach 100253, 70002 Stuttgart,
Telefon (07 11) 601 00-66, Telefax (07 11) 601 00-76.
Verantwortl. für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmoll.
Es gilt die Preisliste Nr. 20 vom 1. 1. 2006.

Bezugspreis: jährlich € 30,- einschl. Zustellgebühr.
Erscheint monatlich. Einzelnummer € 2,50 zuzügl.
Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. Abbestellungen sind nur mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende möglich. – Alle Rechte vorbehalten.

Diese Zeitschrift wird von der Deutschen Post AG nicht nachgesandt. Bitte wenden Sie sich bei Adressänderung, Abonnementwunsch oder Abbestellungen an die EZW.

Druck: Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

EZW, Auguststraße 80, 10117 Berlin
PVSt, DP AG, Entgelt bezahlt, H 54226